

Bachelorarbeit
im Bachelorstudiengang
Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen
an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Neu-Ulm

**Verpflichtendes Sozialpraktikum an bayerischen Schulen: eine mögliche
Maßnahme gegen den Fachkräftemangel im Gesundheitswesen?**

Erstkorrektorin: Prof. Dr. Anna Meinhardt

Verfasserin: Bianca Nörpel (Matrikel-Nr.: 303657)

Thema erhalten: 11.11.2024

Arbeit abgegeben: 11.03.2025

Anlagen: Transkript

Zusammenfassung

Deutschland befindet sich bereits inmitten eines Pflegenotstands, der durch den demografischen Wandel bedingt ist. Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen wird auch in Zukunft durch den allmählichen Eintritt der Babyboom-Generation in den Ruhestand keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt mit sich bringen. Obwohl bereits einige Maßnahmen ergriffen wurden, ist die Attraktivität dieser Berufe nach wie vor unzureichend. Diese Bachelorarbeit untersucht die Einführung eines verpflichtenden Sozialpraktikums an allgemeinbildenden Schulen in Bayern als potenzielle Lösung zur Verbesserung der Situation im Gesundheitswesen. Ziel des entwickelten Konzeptes ist es, Schülerinnen und Schüler frühzeitig mit sozialen Berufen in Kontakt zu bringen und deren Bedeutung zu verdeutlichen. Durch praktische Erfahrungen sollen die Jugendlichen nicht nur ihre sozialen Kompetenzen entwickeln, sondern auch das Ansehen und den Respekt für diese Berufe steigern. Der anschließende, informative Vortrag nach dem Praktikum über die Entwicklungen und Verbesserungen in den jeweiligen Berufsfeldern soll dazu dienen, bei den beruflich orientierten Jugendlichen ein Umdenken anzuregen und ihre Perspektive zu erweitern. Ebenso werden sowohl die Chancen als auch die Herausforderungen, die mit einem solchen Projekt verbunden sind, beleuchtet. Die Ergebnisse zeigen, dass ein verpflichtendes Sozialpraktikum nicht nur die Solidarität und das soziale Engagement fördert, sondern auch eine kostengünstige Möglichkeit darstellt, die Attraktivität von Berufen im Gesundheitswesen zu steigern. Abschließend wird empfohlen, das Konzept weiterzuverfolgen und auf andere Bundesländer auszuweiten, um die zukünftige Versorgung im Gesundheitswesen nachhaltig zu sichern.

Schlüsselwörter: Demografischer Wandel, Fachkräftemangel, Sozialpraktikum, Pflegeberufe

Abstract

Germany is already in the midst of a nursing shortage caused by demographic change. The shortage of skilled workers in the healthcare sector will not ease in the labor market in the future due to the gradual retirement of the baby boom generation. Although some measures have already been taken, the attractiveness of these professions is still insufficient. This bachelor thesis examines the introduction of a compulsory social internship at general education schools in Bavaria as a potential solution to improve the situation in the healthcare sector. The aim of the concept developed is to bring pupils into contact with social professions at an early stage and to highlight their importance. Through practical experience, the young people should not only develop their social skills, but also increase the reputation and respect for these professions. The subsequent, informative presentation after the internship on developments and improvements in the respective occupational fields is intended to encourage young people with a vocational orientation to rethink and broaden their perspectives. The opportunities and challenges associated with such a project are also highlighted. The results show that a mandatory social internship not only promotes solidarity and social commitment, but is also a cost-effective way of increasing the attractiveness of careers in the healthcare sector. In conclusion, it is recommended that the concept be pursued further and extended to other federal states in order to secure future healthcare provision in the long term.

Keywords: demographic change, shortage of skilled workers, social internship, nursing professions

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS.....	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	VI
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Zielsetzung und Relevanz	2
1.2 Wissenschaftliche Einordnung.....	2
1.3 Aufbau der Arbeit.....	2
2 Der demografische Wandel.....	4
2.1 Herausforderungen für das Gesundheitswesen	5
2.1.1 Anstieg der Lebenserwartung	5
2.1.2 Multimorbidität	5
3 Arbeitsmarktsituation im Gesundheitswesen.....	7
3.1 Krankenhaus.....	7
3.1.1 Entwicklung des Krankenhauspersonals seit 2000	7
3.1.2 Aktuelle und zukünftige Entwicklung	10
3.2 Pflegebereich.....	12
3.2.1 Pflegeprävalenz.....	12
3.2.2 Notwendigkeit der Selbstorganisation	14
3.2.3 Aktuelle und zukünftige Entwicklung	14
3.3 Die Wahrnehmung des Pflegeberufs aus Sicht der Öffentlichkeit	16
4 Bisherige Strategien und Konzepte gegen den Fachkräftemangel	18
4.1 Integration ausländischer Fachkräfte	18
4.2 Freiwilliges Soziales Jahr.....	19
4.3 Der Bundesfreiwilligendienst.....	19
4.4 Konzertierte Aktion Pflege.....	20
4.4.1 Generalisierung der Pflegeausbildung	22

4.4.2	Vorbehaltende Tätigkeiten.....	23
4.4.3	Akademisierung der Berufe im Gesundheitswesen	23
4.4.4	Praktikumsplätze und Informationstage an Schulen	24
4.4.5	Öffentlichkeitskampagnen	25
4.4.6	Ausbildungsqualität und Ausbildungserfolg sichern	26
4.4.7	Bildungskarrieren in der Pflege öffnen	26
4.4.8	Umschulung fördern.....	27
4.5	Sozialpraktikum in Schulen	27
5	Bayerisches Schulsystem.....	29
5.1	Vorstellung der weiterführenden Schulen	29
5.2	LehrplanPLUS	31
5.3	Aktuelle Konzepte der Beruflichen Orientierung	32
5.4	Gesetzliche Regelungen von verpflichtenden Praktika.....	33
6	Konzeptvorstellung.....	37
6.1	Zielsetzung	37
6.2	Zeitpunkt	37
6.3	Kooperationspartner und Tätigkeitsfelder.....	39
6.4	Ablauf.....	39
6.5	Evaluation und Reflexion.....	40
6.6	Rechtliche Aspekte.....	41
7	Chancen eines verpflichtenden Sozialpraktikums	42
7.1	Anerkennung.....	42
7.2	Soziale Lerneffekte aus Sicht der Praktikanten und Begleiter.....	43
7.3	Verbesserung des Ansehens des Pflegeberufs	44
7.4	Stärkung der Solidarität.....	45
7.5	Erfüllung der bayerischen Bildungs- und Erziehungsziele.....	45
7.6	Kostengünstige Personalgewinnungsstrategie	47
7.7	Vermittlung von Informationen über die Gesundheitsberufe.....	47

7.8	Sicherung des Ausbildungserfolgs	49
8	Herausforderungen eines verpflichtenden Sozialpraktikums.....	50
8.1	Mangelnde Qualität der Begleitung	50
8.2	Implementierung in Schulen	51
8.3	Vorzeitige Abbrüche des Sozialpraktikums	52
8.4	Praktikumsplatzkapazitäten.....	53
9	Schlussbetrachtung	54
	Literaturverzeichnis.....	55

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung 2022 im Vergleich zu 1990.	4
Abbildung 2: Vollkräfte im Jahresdurchschnitt.	7
Abbildung 3: Krankenhauspersonal Index 2000 = 100.	8
Abbildung 4: Ausgewählte Indikatoren zum Fachkräftebedarf.	11
Abbildung 5: Pflegeprävalenz je Kreis 2017 und 2023 bezogen auf gesetzlich Versicherte.	13
Abbildung 6: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Pflegekräfte in Deutschland...	15
Abbildung 7: Das Bayerische Schulsystem	30
Abbildung 8: Das Praktikum als wertvolle Erfahrung	43
Abbildung 9: Die Förderung Sozialen Lernens ist Aufgabe der Schule.	46
Abbildung 10: Das Compassion-Projekt als wichtig und sinnvolle Ergänzung der Schule.	46
Abbildung 11: Ausbildungseintritte im Berichtsjahr insgesamt.	48

Abkürzungsverzeichnis

PwC	PricewaterhouseCoopers
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse
WifOR	Wirtschaftsforschungsinstitut
BFD	Bundesfreiwilligendienst
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
VerA	Verbesserung von Ausbildungserfolg
o. V.	ohne Verfasserangabe
o. J.	ohne Jahresangabe

1 Einleitung

Deutschland steuert nicht auf einen Pflegenotstand zu, sondern befindet sich schon mittendrin. Der demografische Wandel, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Die traditionelle Bevölkerungspyramide hat sich grundlegend verändert und die Altersverteilung in der deutschen Gesellschaft zeigt, dass bereits über ein Fünftel der Bevölkerung das Rentenalter erreicht hat oder kurz davorsteht. Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren weiter verstärken, da die geburtenstarken Jahrgänge nun nach und nach in den Ruhestand treten.

Die Folgen sind gravierend, viele Arbeitsplätze bleiben unbesetzt, da die geburtenarmen Jahrgänge diese Lücken nicht füllen können. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach medizinischen und pflegerischen Leistungen kontinuierlich an.

Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen, der bereits seit Jahren besteht, wird sich weiter zuspitzen. Zwischen 2013 und 2019 hat sich die Zahl der offenen Stellen im Pflegebereich verdreifacht.¹ Um die medizinische Versorgung auch zukünftig sicherzustellen zu können, ist eine grundlegende Reform der Personalstrategie unerlässlich. Aus diesem Grund haben Bund, Länder und relevante Akteure aus dem Gesundheitswesen im Jahr 2019 gemeinsam verbindliche Maßnahmen entwickelt, um die Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verbessern und die Ausbildung dadurch zu stärken.

Die ersten Erfolge dieser Maßnahmen sind bereits sichtbar, doch es ist entscheidend, dass diese Informationen auch alle berufsorientierten Jugendlichen erreichen.² Darüber hinaus sollten nicht nur Informationen ausgetauscht, sondern auch praktische Erfahrungen gesammelt werden, um ein nachhaltiges Umdenken zu generieren.

Eine vielversprechende Maßnahme zur Verbesserung des Images der Pflegeberufe könnte die Einführung eines verpflichtenden Sozialpraktikums an allen allgemeinbildenden Schulen sein. Das würde nicht nur das Bewusstsein für die Bedeutung sozialer Berufe stärken, sondern auch die Bildungs- und Erziehungsziele fördern, indem sie das soziale Lernen der Schülerinnen und Schüler gezielt unterstützt.³

¹ Vgl. Kreuzenbeck/ Schendemann/ Thiede (2024), S. 3–7.

² Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024), S. 5.

³ Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.).

1.1 Zielsetzung und Relevanz

Der Kreislauf, in dem sich das medizinische und pflegerische Personal befindet, muss dringend durchbrochen werden. Seit Jahren herrscht aufgrund des Fachkräftemangels eine zunehmende Belastung am Arbeitsplatz. In einigen Fällen mussten bereits Abteilungen schließen, da es an qualifiziertem Personal mangelt. Besonders betroffen sind essenzielle Bereiche wie die Intensivpflege, in welcher die Anzahl der verfügbaren Betten oft hinter der tatsächlichen Kapazität zurückbleibt.⁴

Es ist daher von entscheidender Bedeutung, mehr Menschen für die Gesundheitsberufe zu gewinnen. Besonders die jüngeren Generationen sollten sich intensiver mit diesem Thema befassen, da in der Zukunft viele Pflegebedürftige auf die Unterstützung von Angehörigen oder sozial engagierten Personen angewiesen sein werden.

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird untersucht, inwiefern ein verpflichtendes Sozialpraktikum an bayerischen allgemeinbildenden Schulen dazu beitragen kann, die Attraktivität von Berufen im Gesundheitswesen zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurde ein Konzept entwickelt, das aufzeigt, wie ein solches Praktikum im schulischen Kontext implementiert werden kann. Darüber hinaus werden die Chancen und Herausforderungen, die mit der Umsetzung dieses Konzepts verbunden sind, eingehend analysiert.

1.2 Wissenschaftliche Einordnung

Das Konzept eines verpflichtenden Sozialpraktikums an Schulen integriert zwei zentrale Sektoren, die Bildungsbranche und die Gesundheitsbranche. Diese intersektorale Kooperation bietet gegenseitige Vorteile. Krankenhäuser und Altenheime können ihre Berufe für Jugendliche attraktiver gestalten. Gleichzeitig wird die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler gefördert. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine umfassende Analyse von Literatur- und Internetquellen durchgeführt. Zudem wurden im Rahmen eines Experteninterviews relevante Erkenntnisse gewonnen, die die Untersuchung unterstützen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit gliedert sich in insgesamt neun Kapitel. Nach der Einleitung widmet sich Kapitel 2 der Definition des demografischen Wandels und beleuchtet

⁴ Vgl. Böhlich/ Gade/ Reiff (2024), S. 107.

die damit verbundenen Herausforderungen für das Gesundheitswesen. Im darauffolgenden Kapitel wird die Arbeitsmarktsituation im Krankenhaus- und Pflegebereich eingehend untersucht. Kapitel 4 widmet sich aktuellen Konzepten zur Bekämpfung des Fachkräftemangels. Anschließend wird in Kapitel 5 das bayerische Schulsystem mit einem besonderen Fokus auf die berufliche Orientierung vorgestellt. In Kapitel 6 wird das entwickelte Konzept zur Einführung eines verpflichtenden Sozialpraktikums an den allgemeinbildenden bayerischen Schulen präsentiert. Die darauffolgenden Kapitel 7 und 8 beleuchten die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen dieses Konzepts. Das abschließende Kapitel bildet die Schlussbetrachtung.

2 Der demografische Wandel

Unter dem demografischen Wandel versteht man die Veränderung der Alters- und Bevölkerungsentwicklung in der Gesellschaft.

Zum einen steigt die Lebenserwartung der Menschen aufgrund der medizinischen Fortschritte stetig und gleichzeitig gehen die Geburtenraten zurück. Dieser Prozess wird in der unten aufgeführten Abbildung vom Statistischen Bundesamt veranschaulicht.

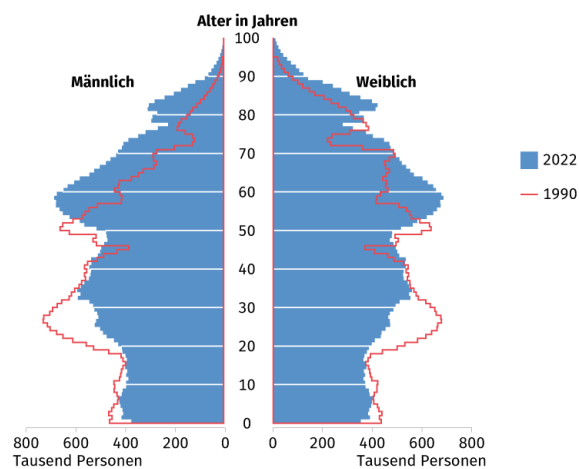


Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung 2022 im Vergleich zu 1990.
Quelle: Statistisches Bundesamt (2023).

Hierbei wird der Altersaufbau der Bevölkerung aus dem Jahr 2022 mit dem aus dem Jahr 1990 verglichen. Deutlich erkennbar ist, dass die stärksten Jahrgänge im Jahr 1990 die 20- bis 35-jährigen darstellen. Diese Gruppe von Personen wird auch als Babyboom-Generation bezeichnet und sind im Jahr 1955 bis 1970 geboren. Diese Generation stellt für das Gesundheitswesen eine besondere Herausforderung dar, die im darauffolgenden Kapitel näher erläutern wird.

Ebenfalls ist der Abbildung zu entnehmen, dass die Lebenserwartung der höheren Altersklassen stark gestiegen ist. Vergleicht man hierbei die beiden Jahreszahlen mit der Anzahl der Bevölkerungsgruppe ab dem 70 Lebensjahr, ist ein Anstieg von 8 Millionen auf rund 14 Millionen zu vermerken.⁵

⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt (o. J.a).

2.1 Herausforderungen für das Gesundheitswesen

Die zunehmende Bevölkerungsalterung, besonders bezogen auf die geburtenstarken Jahrgänge, stellt das Gesundheitswesen vor viele zukünftige Herausforderungen. Diese werden im Folgenden Abschnitt genauer betrachtet.

2.1.1 Anstieg der Lebenserwartung

Im Laufe des letzten Jahrhunderts haben sich die hygienischen Bedingungen erheblich verbessert. Auch medizinische Fortschritte sowie Verbesserungen in der Ernährung und Wohnsituation haben maßgeblich zu einer steigenden Lebenserwartung der Gesellschaft beigetragen. Darüber hinaus führte der allgemeine Anstieg des materiellen Wohlstands und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in vielen Berufen zu weiteren positiven Effekten auf die Lebenserwartung. Lebenserwartung bezeichnet die durchschnittliche Anzahl an Jahren, die eine Person unter bestimmten Bedingungen bei der Geburt oder zu einem späteren Zeitpunkt voraussichtlich erreichen wird. Um die Sterblichkeitsraten einer Bevölkerung statistisch zu erfassen, wurde die Sterbetafel als Instrument hierfür entwickelt. Zu Beginn der Aufzeichnungen im Zeitraum 1871/1881 lag die Lebenserwartung bei Männern im Durchschnitt 74,6 Jahren und bei den Frauen 75 Jahren. Im Vergleich dazu zeigt sich im Berichtszeitraum 2021/2023 ein deutlicher Anstieg der Lebenserwartung. Für neugeborene Jungen liegt diese nun bei 78,52 Jahren, während Mädchen eine Lebenserwartung von 83 Jahren erreichen. Das Statistische Bundesamt hat im Rahmen der Bevölkerungsvorausberechnung verschiedene Annahmen zur künftigen Entwicklung der Lebenserwartung veröffentlicht. Demnach wird erwartet, dass die Lebenserwartung von Männern im Jahr 2070 um etwa 4 bis 8 Jahre steigen wird, während bei Frauen ein Anstieg von 3 bis 7 Jahren prognostiziert wird. Diese Annahmen beruhen darauf, dass der Konsum von Nikotin und Alkohol weiterhin rückläufig sein wird und sich sowohl die medizinische Versorgung als auch die allgemeinen Lebensbedingungen weiter verbessern.⁶

2.1.2 Multimorbidität

Mit der Veränderung der Lebenserwartung gehen auch tiefgreifende Veränderungen in den Krankheitsbildern einher. Früher kämpften die Menschen noch gegen

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (o. J.b).

Infektionskrankheiten, die häufig tödlich verliefen. Im Anschluss versuchten die Menschen in den Industrieländern, sich durch neu entwickelte Impfstoffe und verbesserte Hygienemaßnahmen vor Krankheiten wie Pocken, Masern und Tuberkulose zu schützen. Nachdem diese Volkskrankheiten aufgrund des medizinischen Fortschritts weitgehend zurückgedrängt werden konnten, stieg jedoch die Zahl der chronischen nicht-übertragbaren Krankheiten. Laut dem deutschen Ärzteblatt leiden über die Hälfte der Personen im Alter von 50 Jahren an mindestens einer Erkrankung.

Werden bei einem Patienten gleichzeitig mehrere voneinander abgrenzbare Erkrankungen diagnostiziert, spricht man von Multimorbidität, einem Begriff für das Vorliegen mehrerer Erkrankungen. Multimorbide Patienten, was die meisten im Alter von 65 Jahren sind, stellen eine besondere Herausforderung für das medizinische und pflegerische Personal dar. Da die einzelnen Krankheiten nicht isoliert betrachtet werden können, sondern in ihrem Zusammenspiel eine komplexe Struktur bilden, müssen sie ganzheitlich behandelt werden. Für einzelne Krankheitsbilder existieren Behandlungsstrategien, die sich an den jeweiligen Leitlinien orientieren. Jedoch gibt es keine standardisierten Empfehlungen für die Behandlung von Krankheitskombinationen. Zudem kommt hinzu, dass bei mehreren Erkrankungen auch mehrere verschiedenen Medikamente eingenommen werden, wobei viele Kombinationen noch nicht kalkulierbar sind. Diese Medikamentenkombinationen können neue Nebenwirkungen hervorrufen und stellen zusätzliche Herausforderungen für das Personal dar.

Es lässt sich grundsätzlich sagen, dass Multimorbidität zu Einschränkungen und Beeinträchtigungen auf mentaler, psychischer, körperlicher und sozialer Ebene führt. Je ausgeprägter die Multimorbidität ist, desto schwieriger wird es, die Mobilität im Rahmen geriatrischer Rehabilitationsmaßnahmen zu fördern. Das pflegerische, therapeutische und medizinische Personal muss daher von Anfang an die individuellen Besonderheiten multimorbider Patienten erkennen und in die Behandlung integrieren. Ein zentrales Therapieziel ist dabei, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern oder zumindest zu erhalten. Multimorbidität führt jedoch nicht nur zu einem höheren therapeutischen und medizinischen Aufwand, sondern auch zu einer erheblichen Steigerung der Gesundheitsausgaben.⁷

⁷ Vgl. Seger/ Gaertner (2020).

3 Arbeitsmarktsituation im Gesundheitswesen

Da das Gesundheitswesen von einer Vielzahl an Akteuren geprägt ist, konzentriert sich diese Arbeit im Hinblick auf den Fachkräftemangel insbesondere auf das Personal in Krankenhäusern sowie im Pflegebereich. Beide Sektoren spielen eine entscheidende Rolle in der medizinischen und pflegerischen Versorgung der Bevölkerung.

Ziel ist es, auch angesichts der genannten Herausforderungen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen, eine qualitativ hochwertige Versorgung für alle Bürger sicherzustellen.

3.1 Krankenhaus

3.1.1 Entwicklung des Krankenhauspersonals seit 2000

Um die aktuelle Situation des Krankenhauspersonals angemessen einordnen zu können, ist es wichtig, die Situation im Kontext ihrer bisherigen Entwicklung zu betrachten. Die untenstehende Grafik veranschaulicht die Entwicklung der Berufsgruppen der Ärzte, Pflegekräfte und des übrigen nichtärztlichen Dienstes.

Jahr	Insgesamt	Ärzte	Pflegepersonal	Übriger nicht-ärztl. Dienst
2000	834.585	108.696	332.269	393.621
2005	796.097	121.610	302.346	372.142
2010	816.257	134.847	306.213	375.198
2015	868.044	154.364	320.905	392.775
2020	951.936	171.367	362.844	417.724
2021	958.926	173.096	371.249	414.581

Abbildung 2: Vollkräfte im Jahresdurchschnitt.

Quelle: Wasem und Blase (2023), S. 5.

Der beobachtete Zeitraum erstreckt sich von 2000 bis 2021. Der Personalbestand wurde ermittelt, indem die Zahl der durchschnittlichen Vollzeitbeschäftigten auf die vollständige tarifliche Arbeitszeit umgerechnet wurde. Die Auswertungen zur Analyse der Grafik wurden in absoluten Zahlen vorgenommen.

Betrachtet man zunächst die gesamte Anzahl der Beschäftigten, zeigt sich ein Anstieg von etwa 124.000 Personen im Zeitraum von 2000 bis 2021, was einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von rund 0,66% entspricht.

In der Gesamtbetrachtung ist jedoch nicht in allen Jahren ein Zuwachs festzustellen. So ist der Personalstand im Vergleich zum Jahr 2000 in den Jahren 2005 und 2010 rückläufig.

Fokussiert man sich allerdings nur auf die Berufsgruppe der Ärzte, ist ein jährlicher signifikanter Zuwachs zu erkennen. Berechnet man auch hier den prozentualen, durchschnittlichen jährlichen Anstieg aus dem Jahr 2000 mit rund 109.000 Ärzten und aus dem Jahr 2021 mit 173.000 Ärzten, kommt man auf einen Anstieg von rund 2,24%.

Im Gegensatz dazu ist die Anzahl des Pflegepersonals seit Beginn der Beobachtung von etwa 330.000 auf rund 300.000 im Jahr 2008 gesunken, was einem Rückgang von etwa 10% entspricht. Dieser Trend wurde im Jahre 2009 von einem kontinuierlichen Anstieg abgelöst. Somit konnte im Jahr 2018 wieder das Ausgangsniveau des Jahres 2000 erreicht werden. Berechnet man auch hier das durchschnittliche jährliche Wachstum über den gesamten beobachteten Zeitraum, ergibt sich ein Wert von etwa 0,53%.

Hierbei ist hervorzuheben, dass sich der Anstieg seit 2010 erhöht hat. Betrachtet man ausschließlich die absoluten Zahlen der Vollkräfte in der Pflege von 2010 bis 2021, so liegt der durchschnittliche jährliche Anstieg bei einer Erhöhung von rund 1,8%.

Die zahlenmäßig größten Berufsgruppen in einem Krankenhaus sind die Pflegekräfte und die Ärzte. Sie machen rund 56% der Gesamtbeschäftigten aus.

Um eine erstklassige Behandlungsqualität zu gewährleisten, sind auch andere Berufsgruppen in einem Krankenhaus erforderlich, die eng miteinander zusammenarbeiten. Deshalb haben auch nicht medizinische Berufsgruppen im Krankenhaus eine hohe Bedeutung für die Patientenversorgung. Die untenstehende Grafik zeigt die indexierte Personalentwicklung seit dem Jahr 2000, wobei hier weitere Berufsgruppen in unterschiedlichen Kategorien zugeordnet wurden.

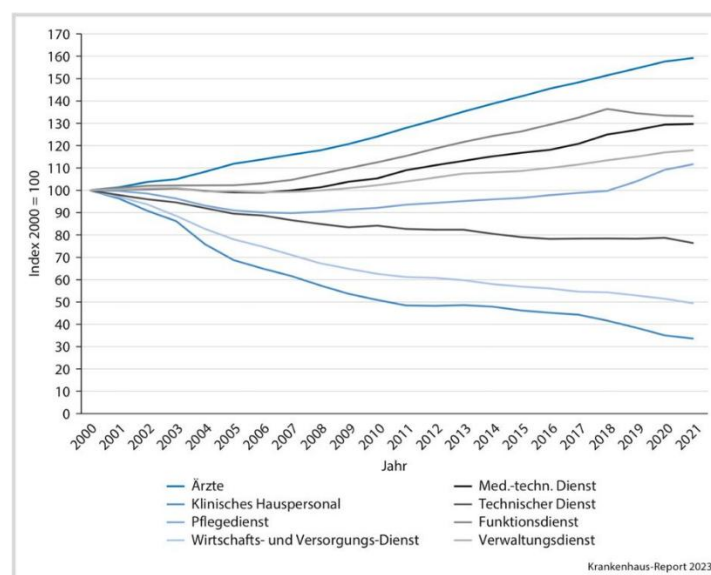


Abbildung 3: Krankenhauspersonal Index 2000 = 100.

Quelle: Wasem und Blase (2023), S. 6.

Betrachtet man die Kategorien in der Krankenhausstatistik ausgenommen der bereits analysierten Berufsgruppen der Ärzte und des Pflegedienstes, sind unterschiedliche Verläufe zu erkennen.

Der größte Zuwachs zwischen dem Jahr 2000 und 2021 ist dem Funktionsdienst zuzuordnen, wobei der kontinuierliche Anstieg nur bis zum Jahr 2018 anhielt und seitdem leicht rückläufig ist. Darunter fallen die Berufe wie zum Beispiel Krankenpflegepersonal für den Operationsdienst, die Anästhesie aber auch die Hebammen und Entbindungshelfer.

Ein ähnlicher Verlauf ist auch in den Berufsgruppen des medizinischen Dienstes zu sehen. Inbegriffen sind hier Berufsgruppen wie die Logopäden, Masseure, Physiotherapeuten, Diätassistenten und Apothekenpersonal. Im Jahr 2000 waren hier etwa 124.000 Vollzeiterkräfte beschäftigt, während sich diese Zahl im Laufe des Untersuchungszeitraums um rund 37.000 Beschäftigte erhöhte.

Berufe wie Pförtner, Telefonisten, Verwaltungsschreibkräfte sowie Beschäftigte in der Buchhaltung, Aufnahme- und Pflegekostenabteilung gehören zur Kategorie der Verwaltungsdienste. Die Anzahl der Beschäftigten zwischen dem Untersuchungsbeginn bis zum Jahr 2010 ist mit rund 57.000 nahe zu unverändert. In der zweiten Hälfte ist ein gleichförmiger Zuwachs von rund 10.000 Personen zu verzeichnen. Jedoch sind nicht in allen Kategorien positive Zuwächse zu erkennen. Seit Untersuchungsbeginn ist die Anzahl der Mitarbeiter im Bereich des technischen Dienstes von rund 21.000 auf knapp 16.000 im Jahr 2021 gesunken. Hier werden Mitarbeiter beschäftigt, die sich mit Instandhaltung, Strom, medizinischen Gasen sowie Einrichtungen zur Versorgung mit Heizwärme beschäftigen.

Im der Spalte Wirtschafts- und Versorgungsdienste, zu denen unter anderem Wäscherei, Diätküche, Desinfektion und Hausmeistertätigkeiten gehören, ist ein noch stärkerer Rückgang zu verzeichnen.

Vergleicht man das Jahr 2000 mit etwa 68.000 Beschäftigten mit dem Jahr 2021, in dem rund 34.000 Personen beschäftigt waren, hat sich die Gesamtzahl der Arbeitskräfte in den 21 Jahren nahezu halbiert. Der größte Rückgang betrifft das klinische Hauptpersonal, dieser Bereich umfasst das Haus- und Reinigungspersonal. Betrachtet man diesen Abbau über den ganzen Untersuchungszeitraum, kann über eine jährliche Reduktion von etwa fünf Prozent gesprochen werden. Somit waren es im Jahr 2000 rund 23.000 Personen, welche auf rund 7.000 Personen im Jahr 2021 reduziert wurden.

Bei den Daten der Wirtschafts- und Verwaltungsdienste sowie des klinischen Hauptpersonals ist jedoch zu beachten, dass im Laufe der Jahre Outsourcing stattgefunden hat. Das bedeutet, dass die Dienstleistungen nicht mehr vom Krankenhauspersonal erbracht werden, sondern von externen Unternehmen übernommen wurden.⁸

3.1.2 Aktuelle und zukünftige Entwicklung

Nach der Betrachtung der bisherigen Entwicklung des Krankenhauspersonals lässt sich nun die aktuelle sowie die zukünftige Arbeitsmarktsituation analysieren.

Wie bereits im ersten Abschnitt erwähnt, führt der demografische Wandel zu tiefgreifenden Veränderungen, die auch das Gesundheitswesen betreffen. Diese haben einerseits Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und andererseits auf die Patientenversorgung.

Die geburtenstarken Jahrgänge verlassen zunehmend den Arbeitsmarkt und treten in den Ruhestand, wodurch zahlreiche Stellen unbesetzt bleiben. Diese können aufgrund der niedrigen Geburtenraten nur teilweise wiederbesetzt werden.

Zudem führt der medizinische Fortschritt zu einer steigenden Lebenserwartung, was wiederum Auswirkungen auf den pflegerischen und medizinischen Bedarf hat.

Die nachstehende Grafik veranschaulicht die aktuelle Arbeitsmarktsituation, in welcher die wichtigsten Berufe in Krankenhäusern sowie die Höhe des jeweiligen Bedarfs an Arbeitskräften dargestellt werden. Für die fünf berechneten Indikatoren wurden Daten aus der Fachkräfteengpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit verwendet.

⁸ Vgl. Wasem/ Blase (2023), S. 4–7.

Beruf	VÄ der gemeldeten offenen Stellen 2022 zu 2013	Abgeschlossene Vakanzzzeit 2022	Verhältnis Arbeitslose zu gemeldeten offenen Stellen 2022	Berufs-spezifischer Arbeitslosen-quotient 2021	Anteil 60 Jahre und älter an allen SVB 2021
	in %	in Tagen		in %	in %
Fachkräfte in der Gesundheits- und Krankenpflege	69,9	167	0,3	0,5	8,1
Ärztinnen/Ärzte*					8,5
Helfer in der Gesundheits- und Krankenpflege	154,0	133	2,4	2,7	10,3
Medizinische Fachangestellte	208,5	121	0,8	1,9	7,6
Spezialisten in der Fachkrankenpflege	59,3	273	0,3	0,4	11,6
Verwaltungsfachkräfte im Sozial- und Gesundheitswesen	232,0	76	2,7	3,5	11,2
Spezialisten in der Physiotherapie	81,3	222	0,2	1,1	6,0
Führungskräfte in der Human- und Zahnmedizin*					18,8
Medizinisch-technische Fachkräfte im Labor	105,1	121	1,8	1,1	11,5
Büro- und Sekretariatsfachkräfte	134,2	79	2,7	4,8	11,4
Insgesamt	92,2	131	2,7	7,2	9,5

Anmerkungen: *Zu geringe Fallzahlen, um Auswertungen der offenen Stellen und Arbeitslosen vornehmen zu können. VÄ = Veränderung. SVB = sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. **Fett:** Über- bzw. unterdurchschnittliche Werte deuten auf mögliche Engpässe hin.
Krankenhaus-Report 2023

Abbildung 4: Ausgewählte Indikatoren zum Fachkräftebedarf.

Quelle: Fuchs und Weyh (2023), S.41.

Unter dem ersten berechneten Indikator versteht man den Mehr- Ersatzbedarf an Personal. Hierbei wurden die Veränderungen der offenen Stellen von dem Jahr 2013 bis zum Jahr 2022 berechnet und prozentual angegeben.

Bei insgesamt fünf von den zehn zentralen Berufen ist ein überdurchschnittlicher Anstieg zu erkennen. Betrachtet man die Berufsgruppen der medizinischen Fachangestellten und der Verwaltungskräfte im Sozial- und Gesundheitswesen, zeigt sich sogar eine Verdreifachung der gemeldeten offenen Stellen.

Der zweite Indikator betrifft die durchschnittliche Vakanzzzeit. Sie zeigt auf, wieviel länger eine gemeldete offene Stelle bei der Bundesagentur für Arbeit unbesetzt blieb als ursprünglich vom Arbeitgeber vorgesehen. Lange Vakanzzzeiten haben einen nachteiligen Einfluss auf die Patientenversorgung und den reibungslosen Ablauf im Krankenhaus.

Betrachtet man die Vakanzzzeit für alle Berufsgruppen, ergibt sich eine durchschnittliche Dauer von etwa 131 Tagen, was etwas mehr als vier Monaten entspricht.

Betrachtet man das Beispiel der gemeldeten offenen Stellen für Spezialistinnen und Spezialisten in der Fachkrankenpflege, zeigt sich, dass es im Durchschnitt fast ein dreiviertel Jahr länger dauert, als ursprünglich geplant, diese Position zu besetzen.

Ein weiterer aufschlussreicher Indikator ist das Verhältnis von Arbeitslosen zu den gemeldeten offenen Stellen in den jeweiligen Berufen. Der durchschnittliche Wert zeigt, dass auf jede offene Stelle 2,7 Arbeitslose kommen, was ein eher ernüchterndes Ergebnis ist. Hervorzuheben ist auch, dass sogar in den vier zentralen Berufen die offenen Stellen

nicht mit den gemeldeten Arbeitslosen besetzt werden können, da das Verhältnis hier unter 1 liegt.

Damit entfällt die Strategie, die offenen Stellen mit den gemeldeten Arbeitslosen in der Branche zu besetzen. In den Berufsgruppen der Ärztinnen und Ärzte sowie für die Führungskräfte in der Human- und Zahnmedizin konnten keine Werte berechnet werden, da in diesen Bereichen kaum Personen arbeitslos gemeldet sind.

Der letzte Indikator bezieht sich auf den Anteil der Beschäftigten, die 60 Jahre oder älter sind und aufgrund ihres bevorstehenden Ruhestands ersetzt werden müssen, wenn die Beschäftigtenanzahl konstant bleiben soll. Allein bei sechs von zehn zentralen Berufen fällt der Anteil der mindestens 60-jährigen bei allen Beschäftigten überdurchschnittlich aus. Diese Marktsituation wird auch vom Demografischen Wandel geprägt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Indikatoren auf einen erheblichen Fachkräftebedarf in den zentralen Berufsgruppen der Krankenhäuser hinweisen. Darüber hinaus kämpfen auch die nicht in der Grafik aufgeführten Pflegedienste auf den Allgemeinen und Intensivstationen mit den Stellenbesetzungsproblemen.⁹

3.2 Pflegebereich

Auch die Akteure im Bereich Pflege müssen sich mit den Herausforderungen, die der Demografische Wandel mit sich bringt, auseinandersetzen. Im Fokus steht dabei eine umfassende, systematische und regional ausgerichtete Planung der Pflegestrukturen, um auch in Zukunft eine hochwertige Versorgung der Pflegebedürftigen sicherzustellen.

3.2.1 Pflegeprävalenz

Mit der zunehmenden Lebenserwartung und dem Wandel des Krankheitsbildes von Einzelkrankungen hin zu Multimorbidität, wächst der Pflegebedarf stetig. Um weiterhin eine ambulante und stationäre pflegerische Versorgung gewährleisten zu können, arbeiten Pflegekassen, Pflegeeinrichtungen sowie Länder und Kommunen eng zusammen. Dabei verfolgen sie verschiedene Ziele, wie etwa die Entwicklung von Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel sowie die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und der Stärkung ehrenamtlicher Strukturen.

Die notwendigen Daten für die Erstellung des Pflegestrukturplans werden von den Pflegekassen bereitgestellt. Auf Grundlage dieser Versorgungsdaten können dann fundierte

⁹ Vgl. Fuchs/ Weyh (2023), S. 40–42.

Empfehlungen auf Bundesebene ausgesprochen werden. Im Fokus stehen dabei sowohl der aktuelle als auch der zukünftige Pflegebedarf sowie die notwendigen, spezifischen pflegerischen Leistungen. Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht den deutlichen Anstieg der Pflegeprävalenz unter den AOK-Versicherten in Deutschland von 2017 bis 2021. Die hierfür verwendeten Daten stammen von den elf regionalen, selbständigen AOK-Pflege- und Krankenkassen und beziehen sich ausschließlich auf sozialversicherte Personen. Daher wird hier nur ein Teil der Bevölkerung berücksichtigt, da Versicherte anderer Krankenkassen sowie privat Versicherte nicht einbezogen werden. Im Jahr 2017 waren etwa 1,6 Millionen AOK-Versicherte pflegebedürftig, diese Zahl stieg bis 2023 auf rund 2,2 Millionen an. Die Pflegeprävalenz umfasst dabei alle Personen, die vom Medizinischen Dienst als pflegebedürftig eingestuft wurden.

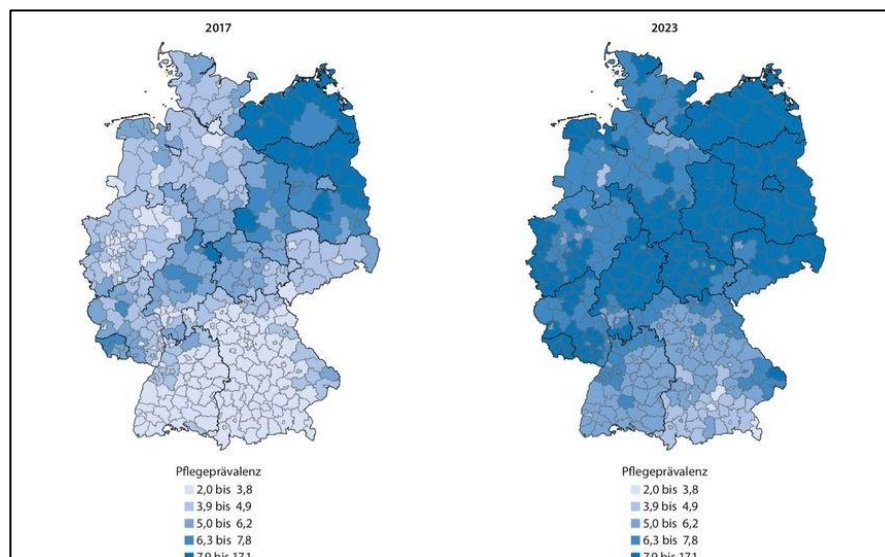


Abbildung 5: Pflegeprävalenz je Kreis 2017 und 2023 bezogen auf gesetzlich Versicherte.

Quelle: Behrendt, Tsiasioti, Schwinger (2024), S. 9.

Betrachtet man alle Bundesländer zusammen, liegt die Pflegeprävalenz bei etwa 3,8%, abgesehen von einigen Ausnahmen. Vergleicht man dies mit der Abbildung aus dem Jahr 2023, ist ein erheblicher Unterschied bezüglich der Pflegebedürftigkeit zu erkennen. Die durchschnittliche Pflegeprävalenz liegt bei etwa 8% und darüber, was bedeutet, dass rund 8 von 100 Versicherten pflegebedürftig sind. Nur wenige Regionen verzeichnen eine Pflegeprävalenz von weniger als 4%. Somit lässt sich bereits jetzt schon erahnen, wie deutlich die Pflegebedürftigkeit in den kommenden Jahren steigen wird, insbesondere im Hinblick auf die geburtenstarken Jahrgänge.¹⁰

¹⁰ Vgl. Behrendt/ Tsiasioti/ Schwinger (2024), S. 4–10.

3.2.2 Notwendigkeit der Selbstorganisation

Wie aus den Ergebnissen zu erkennen ist, lassen sich die Herausforderungen im Bereich der Langzeitpflege nicht allein durch das pflegerische Personal bewältigen.

Der Fachkräftemangel und die persönlichen Rahmenbedingungen des Betroffenen führen zu Notlagen. Deshalb bedarf es zusätzlicher Unterstützung, etwa durch Nachbarn und ehrenamtliche Helfer.

Die Vernetzung und Koordination dieser unterschiedlichen Akteure stellen jedoch eine erhebliche Herausforderung für alle Beteiligten dar. Besonders Angehörige, die selbst eine Familie haben und in Vollzeit beruflich eingebunden sind, verfügen oft nur noch über begrenzte Ressourcen für die Pflege der Angehörigen. Hierfür ist es wichtig, dass die Gesellschaft diese Notwendigkeit erkennt und auch ehrenamtlich für das Allgemeinwohl tätig sein möchte.

Ein bemerkenswertes Beispiel für dieses Engagement zeigt sich im Jahr 2014 bei den Babyboomern, da fast die Hälfte der 50- bis 64-Jährigen ehrenamtlich aktiv war. Besonders in den Bereichen soziale Arbeit, Kirchen, Sport und Bewegung sowie weiteren Gemeinschaften leisteten sie wertvolle Beiträge. Diese Haltung ist von großer Bedeutung für die gesamte Gesellschaft, da sie durch ihre freiwillige Tätigkeit aktiv zur Aufrechterhaltung der pflegerischen und sozialen Notwendigkeiten beiträgt.¹¹

Um ein solches Engagement auch in den jüngeren Generationen zu fördern, ist es entscheidend, dass bereits Jugendliche frühzeitig mit diesen Themen vertraut gemacht werden. Auf diese Weise lernen sie schon in jungen Jahren, wie wichtig es ist, füreinander zu sorgen und sich umeinander zu kümmern. Denn auch sie selbst könnten in späteren Jahren auf Unterstützung von der nachfolgenden Generation angewiesen sein.

3.2.3 Aktuelle und zukünftige Entwicklung

Laut dem Statistischen Bundesamt wird der Bedarf an Pflegefachkräften im Jahr 2049 voraussichtlich auf rund 2,15 Millionen geschätzt. Die Sicherstellung von Fachkräften bereitet der Gesellschaft und Einrichtungen bereits heute große Sorgen, da in nahezu allen Bereichen ein Mangel an examinierten Pflegefachkräften herrscht.

Die unten aufgeführte Grafik veranschaulicht die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Pflegekräfte in Deutschland von 2018 bis 2023.

¹¹ Vgl. Kirchner (2024), S. 38–39.

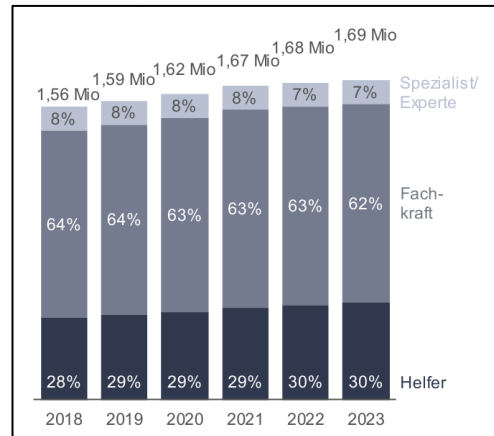


Abbildung 6: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Pflegekräfte in Deutschland.
 Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2024), S. 7.

Die Berufsgruppen im Pflegebereich werden in Experten, Fachkräfte und Helfer unterteilt. Betrachtet man die Gesamtzahl der Beschäftigten, ist ein leichter Anstieg von 1,56 Millionen zu Beginn der Beobachtungsperiode auf 1,69 Millionen Pflegekräfte im Jahr 2023 festzustellen. Allerdings muss bei der Betrachtung der Pflegeberufe berücksichtigt werden, dass die Mehrheit der Pflegekräfte weiblich und überwiegend in Teilzeit beschäftigt ist. Etwa vier von fünf Pflegekräften sind Frauen, und rund drei Fünftel der Erwerbstätigen in diesem Bereich arbeiten in Teilzeit oder in geringfügiger Beschäftigung, wie die Gesundheitspersonalrechnungen aus dem Jahr 2022 zeigen.

Trotz leichtem Anstieg bestätigt die Bundesagentur für Arbeit die Engpasslage in der Pflege auf Basis von Daten aus dem Jahr 2023. Bei der Engpassanalyse wird anhand von sechs Arbeitsmarktindikatoren die Fachkräftesituation bewertet. Jeder Indikator wird auf einer Skala von null bis drei eingeordnet, wobei null bedeutet, dass keine Anzeichen für einen Engpass vorliegen, und drei anzeigt, dass deutliche Anzeichen für einen solchen bestehen. Die Bundesagentur für Arbeit stuft eine Berufsgruppe als Engpassberuf ein, wenn alle betrachteten Indikatoren einen durchschnittlichen Wert von mindestens 2,0 erreichen. Dies ist bei den Berufsgruppen der Spezialisten mit einem Durchschnittswert von 2,5 der Fall, und noch ausgeprägter bei den Experten, die einen durchschnittlichen Wert von 2,8 aufweisen. Eine mittelfristige Entspannung des Engpasses in Hinblick auf den demografischen Wandel ist hierbei nicht zu sehen. Wie bereits in Kapitel 3.1.2 dargelegt, ist es nicht möglich, den Fachkräftebedarf im Bereich Pflege allein durch arbeitslose Fachkräfte zu decken.¹²

¹² Vgl. Singer/ Fleischer (2024), S. 5–7; 21.

3.3 Die Wahrnehmung des Pflegeberufs aus Sicht der Öffentlichkeit

Der Beruf der Gesundheits- und Krankenpflege hat in der Allgemeinbevölkerung generell ein höheres Ansehen erlangt, insbesondere durch die Covid-19-Pandemie, die die Gesundheitsberufe verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit rückte und ihnen einen Imagezuwachs verschaffte. Allerdings ändert sich die Wahrnehmung des Pflegeberufs, wenn es sich um die eigene berufliche Zukunft geht. Diese Wahrnehmung wird auch durch eine Civey-Umfrage belegt, die im Auftrag von PwC durchgeführt wurde. Befragt wurden Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren, die in den letzten Jahren ihren Schulabschluss erworben haben, aktuell auf Jobsuche sind oder einen Berufswechsel in Erwägung ziehen. Es ist hervorzuheben, dass in dieser Untersuchung ausschließlich Personen befragt wurden, die ein Interesse an einem Pflegeberuf aufweisen.

Rund 42,4% der Befragten gaben an, dass ihre Hauptmotivation für die Wahl eines Pflegeberufs darin liegt, anderen Menschen zu helfen. Diese Haltung ist besonders bedeutend und unverzichtbar für einen Beruf, der so stark von Empathie geprägt ist.

Der Pflegeberuf ist jedoch auch von zahlreichen Sorgen und Befürchtungen begleitet, was viele Interessierte schließlich davon abhält, diesen Berufsweg einzuschlagen. Die größte Sorge ist die psychische Belastung, die rund 62,5% der Befragten als herausfordernd empfinden.

Knapp dahinter folgt die körperliche Anstrengung, die 57,2% der Befragten mit dem Pflegeberuf in Verbindung bringen. Es ist längst bekannt, dass Pflegeberufe oft von schlechten Arbeitsbedingungen geprägt sind. Das Berufsbild wird häufig mit Aspekten wie Schichtdienst, körperlicher und seelischer Belastung sowie dem Mangel an Fachkräften in Verbindung gebracht.

Auch das Thema Weiterbildung spielt eine zentrale Rolle bei der Berufswahl. Rund 54,7% der Befragten betonten, dass ihnen die Möglichkeit zur Weiterbildung besonders wichtig ist. Für 25,8% ist es eher wichtig, sodass nur eine ganz kleine Minderheit auf diese Möglichkeit verzichten würde.¹³

Obwohl die Arbeitsbedingungen in der Pflege noch nicht mit denen in anderen Berufen konkurrieren können, gab es in den letzten Jahren zahlreiche positive Veränderungen und Verbesserungen. So wurde beispielsweise die Akademisierung der Gesundheitsberufe entscheidend vorangetrieben und zahlreiche Projekte im Rahmen der *Konzertierten Aktion Pflege* umgesetzt. Die konkreten Maßnahmen, die von Bund, Ländern und den

¹³ Vgl. PricewaterhouseCoopers (2022).

relevanten Akteuren im Gesundheitswesen gemeinsam erarbeitet wurden werden in Kapitel 4.4 detaillierter erläutert.¹⁴

Betrachtet man alle relevanten Aspekte, lässt sich feststellen, dass zwar Interesse an Pflegeberufen besteht, jedoch das Image sowie der detaillierte Wissensstand über das Berufsbild die Entscheidung negativ beeinflussen.

¹⁴ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2019), S. 39.

4 Bisherige Strategien und Konzepte gegen den Fachkräftemangel

Der demografische Wandel sowie die damit verbundenen Herausforderungen für das Gesundheitswesen waren schon lange vorhersehbar. Aus diesem Grund wurden bereits verschiedene Strategien und Konzepte entwickelt, um dem bevorstehenden Personalnotstand entgegenzuwirken, um eine weiterhin hochwertige Versorgung sicherzustellen. Trotzdem bleibt die aktuelle Arbeitsmarktsituation angespannt, wie bereits in Kapitel 3 dargestellt wurde.

Laut einer Studie des Instituts WifOR, die im Auftrag von PwC durchgeführt wurde, wird für das Jahr 2035 mit rund 1,8 Millionen unbesetzten Stellen im Gesundheitswesen gerechnet.¹⁵

Im weiteren Verlauf werden verschiedene Maßnahmen und Konzepte präsentiert, die insbesondere darauf abzielen, den Personalmarkt zu stärken.

4.1 Integration ausländischer Fachkräfte

Betrachtet man die Alterspyramide im Zusammenhang mit der aktuellen und zukünftigen Arbeitsmarktsituation, kommt man zu dem Entschluss, dass Deutschland den Pflegenotstand nicht allein bewältigen kann und auf Unterstützung aus anderen Ländern angewiesen ist. Diese Not hat eine länderübergreifende Strategie veranlasst, ausländische Fachkräfte zu gewinnen und diese erfolgreich in die deutschen Gesundheitsberufe zu integrieren. Diese zentrale Ausrichtung fand auch bei Bund und Ländern Zustimmung und wurde somit ein zentraler Baustein im Kampf gegen den Pflegenotstand.

Einerseits ist diese Art von Personalgewinnung sehr nachhaltig, andererseits erfordert sie einen erheblichen Aufwand und den Einsatz zahlreicher Ressourcen. Zum Beispiel müssen zunächst die Qualifikationen sowie die ausländischen Berufsabschlüsse überprüft werden, um festzustellen, ob sie den deutschen Anforderungen entsprechen. Erst nachdem die Anträge auf Anerkennung erfolgreich geprüft wurden, erhalten die ausländischen Pflegekräfte in Deutschland ihre entsprechende Berufsbezeichnung.¹⁶

Seit Juli 2023 liegt die Zuständigkeit hierfür beim Bayerischen Landesamt für Pflege. Durch die Zentralisierung wurde es zudem ermöglicht, die Anträge einheitlich, standardisiert und digital zu bearbeiten. Dies führt zu einer schnelleren und effizienteren

¹⁵ Vgl. PricewaterhouseCoopers (2022).

¹⁶ Vgl. Jaburek (2023), S. 17–18.

Abwicklung der Verfahren.¹⁷ Zudem müssen auch die Sprachbarrieren und die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden. Dennoch hat sich die kostenintensive Form der Personalgewinnung sowie die damit verbundenen Unterstützungsmaßnahmen als erfolgreich erwiesen und führten zu einem Anstieg der übernommenen Pflegekräfte. Im Bundesland Bayern verzeichnete die Bundesagentur für Arbeit einen bemerkenswerten Anstieg der Anträge auf Anerkennung, von 862 im Jahr 2013 auf rund 2.628 im Jahr 2020.¹⁸

4.2 Freiwilliges Soziales Jahr

Bei einem Freiwilligen Sozialen Jahr verrichten junge Menschen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren praktische Tätigkeiten, die an die Allgemeinheit gerichtet sind. Im Fokus liegt hierbei das bürgerschaftliche Engagement, das wiederum eine tragende Säule für die deutsche Demokratie ist.

Einerseits unterstützen die Freiwilligen die Fachkräfte vor Ort, andererseits kann das Jahr auch eine wertvolle Inspiration bieten, eine Ausbildung in diesem Bereich anzustreben. Die Mindestdauer des Freiwilligen Sozialen Jahres beträgt sechs Monate und kann auf maximal 12 Monate verlängert werden. Der Umfang, Inhalt, sowie Ort und die Art der Tätigkeiten sowie die rechtlichen und sozialen Absicherungen sind hierbei seit dem Jahr 1964 gesetzlich geregelt. Typische Einsatzfelder hierbei sind Kindertagesstätten, Krankenhäuser und Fachkliniken sowie Alten- und Pflegeheime.

Zudem wurde 1993 das Freiwillige Ökologische Jahr ins Leben gerufen, welches sich zum Beispiel mit Umwelt- und Naturschutzgebieten befasst. Während des Einsatzes bekommen die Freiwilligen monatliche Vergütungen und werden pädagogisch betreut.¹⁹

4.3 Der Bundesfreiwilligendienst

Im Jahr 2011 wurde der Wehrdienst, einschließlich des damit verbundenen Zivildienstes für Kriegsdienstverweigerer abgeschafft, was zu erheblichen gesellschaftlichen Herausforderungen führte.²⁰

Als Kriegsdienstverweigerer wurden all jene Männer bezeichnet, die aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe ablehnten und stattdessen den Zivildienst als Alternative zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht leisteten. Die Tätigkeiten im Zivildienst dienten

¹⁷ Vgl. Bayerischen Landesamts für Pflege (2023).

¹⁸ Vgl. Jaburek (2023), S. 17.

¹⁹ Vgl. Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004).

²⁰ Vgl. Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (o. J.).

dem Allgemeinwohl und fanden überwiegend im sozialen Sektor statt. Zu den Hauptaufgaben im Zivildienst gehörten insbesondere die Betreuung, Versorgung und Pflege von älteren, kranken sowie hilfsbedürftigen und behinderten Menschen. Darüber hinaus leisteten Zivildienstleistende auch Unterstützung bei präventiven Maßnahmen zur Vermeidung von körperlicher, psychischer oder sozialer Hilfsbedürftigkeit.

Diese Unterstützung stellte eine wertvolle Entlastung für das Personal im Gesundheitswesen dar, deren Auswirkung auch in Zahlen erfasst werden kann. Laut den Berechnungen des Bundesamtes für den Zivildienst aus dem Jahr 2000 wurden Deutschlandweit 190.222 Zivildienstplätze genehmigt.²¹

Mit der Abschaffung des Wehrdienstes entfielen auch die Zivildienstplätze, was zu einer Lücke im Personalbereich der betroffenen Einrichtungen führte. Diese gesellschaftliche Herausforderung soll nun teilweise durch die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes kompensiert werden.

Alle Dienststellen, die zuvor gemäß des Zivildienstgesetzes anerkannt waren, wurden automatisch als Einsatzstellen für den BFD übernommen. Das Angebot des Bundesfreiwilligendienstes richtet sich an alle Personen unabhängig vom Alter, die sich gerne für das Allgemeinwohl engagieren möchten. Die Tätigkeitsfelder reichen von sozialen, kulturellen und ökologischen Bereichen über Integration und Zivil- sowie Katastrophenschutz bis hin zum Sport. Typische Einsatzorte sind zum Beispiel die Caritas, das Deutsche Rote Kreuz, Zentralwohlfahrten oder Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen. Wie beim Freiwilligen Sozialen Jahr profitieren auch hier beide Seiten, die Freiwilligen sammeln während ihres Einsatzes wertvolle Erfahrungen, während die Einsatzstellen von der engagierten Unterstützung profitieren.

Das Hauptziel des engagementpolitischen Projektes besteht darin, eine neue Kultur der Freiwilligkeit in Deutschland zu etablieren, die im Dienste des Allgemeinwohls steht.

Der BFD kann in Vollzeit oder in Teilzeit absolviert werden und dauert in der Regel zwölf Monate. Die Mindestdauer beträgt insgesamt sechs Monate und kann höchstens auf 18 Monate verlängert werden.²²

4.4 Konzertierte Aktion Pflege

Die wohl erfolgreichsten Ergebnisse im Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Pflegeberufe sind dem *Konzertierten Aktionsprogramm Pflege* zuzuordnen. Am 4. Juni 2019

²¹ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003), S. 28–31; 112.

²² Vgl. Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (o. J.).

wurden hierbei zwischen Bund und Ländern sowie den relevanten Akteuren der Pflege gemeinsame Ziele und konkrete Maßnahmen vereinbart. Im Mittelpunkt der Vereinbarungen stehen die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte sowie die Stärkung der Ausbildung in den Pflegeberufen. Diese Ziele sollen durch verschiedene Maßnahmen erreicht werden, wie etwa eine stärkere Arbeitsentlastung durch Digitalisierung, höhere Löhne für die Berufsgruppen und mehr Verantwortung gegenüber dem Fachpersonal.

Um diese Ziele möglichst schnell zu verwirklichen, wurden die relevanten Akteure im Gesundheitswesen in fünf Arbeitsgruppen unterteilt. Die erste Arbeitsgruppe widmet sich der Stärkung der Ausbildungsplätze in der Pflege. Die zweite Gruppe konzentriert sich auf Arbeitsschutz, Gesundheitsförderung und Personalmanagement in der Pflege. Die darauffolgende Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit innovativen Versorgungsansätzen und der Digitalisierung zur Entlastung der Pflegekräfte. Die vierte Arbeitsgruppe ist für die verstärkte Gewinnung ausländischer Arbeitskräfte verantwortlich, während sich die letzte Gruppe mit der Verbesserung der Entlohnungsbedingungen im Pflegebereich beschäftigt. Betrachtet man alle Arbeitsgruppen und Themenbereiche, wird deutlich, dass alle Akteure im Gesundheitswesen bestrebt sind, eine nachhaltige Verbesserung im Bereich der Pflege zu erzielen.²³

Der zentrale Fokus dieser Bachelorarbeit liegt auf der Gewinnung potenzieller Pflegekräfte während der Berufswahlphase. Daher erfolgt im Folgenden eine detaillierte Darstellung der Aufgabenbereiche der Arbeitsgruppe 1 im Rahmen des Projekts *Ausbildungsoffensive Pflege*. Die nachfolgenden Handlungsfelder repräsentieren wesentliche und bedeutungsvolle positive Veränderungen des Berufsbildes, die insbesondere die Jugendlichen in der Berufsorientierung ansprechen müssen, um ein Umdenken zu bewirken. Diese Veränderungen sollen im Rahmen des entwickelten Konzepts durch einen Vortrag vermittelt werden.

Die Arbeitsgruppe 1 beschäftigt sich zum einen mit der Ausbildung und Qualifizierung in der Pflege, da eine qualitativ hochwertige Versorgung nur dann sichergestellt werden kann, wenn ausreichend qualitativ ausgebildete Pflegekräfte zur Verfügung stehen. Das umfangreiche Themengebiet wurde unter Vorsitz des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in drei weitere Handlungsfelder untergliedert. Um die Ausbildungsplätze attraktiver zu gestalten und mehr Auszubildende zu gewinnen, wurden weitgreifende Veränderungen in der Ausbildungsverordnung sowie in den

²³ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2019), S. 5-11.

Prüfungsverordnungen vorgenommen. Dieser bedeutende Schritt wurde mit dem Inkrafttreten des Pflegeberufegesetz im Jahr 2020 vollzogen und bildet das zentrale Thema des ersten Handlungsfeldes.

In diesem Zusammenhang entstand auch das zweite große Aufgabengebiet, welches darauf abzielt, die Öffentlichkeit über die neuen Pflegeausbildungen zu informieren und dadurch mehr Menschen für die Ausbildung zu gewinnen.

Im dritten sowie im letzten Handlungsfeld fokussiert man sich auf die Stärkung der Ausbildung und Qualifizierung. Im Folgenden werden die wesentlichen und bedeutendsten Maßnahmen als auch deren Ziele von den drei Handlungsfeldern genauer erläutert.

4.4.1 Generalisierung der Pflegeausbildung

Nach der alten Gesetzesgrundlage mussten sich angehende Pflegefachkräfte schon vor Beginn der Ausbildung auf eine Spezialisierung wie beispielsweise Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderpflege oder Altenpflege festlegen. Es ist jedoch für viele junge Schulabsolventen eine große Herausforderung, sich bereits vor Beginn der Ausbildung festzulegen, in welchem Bereich sie später tätig sein möchten.

Das neue Pflegeberufegesetz bietet nun die Möglichkeit, sich zunächst einen umfassenden Überblick über alle Fachrichtungen zu verschaffen, bevor eine Entscheidung getroffen werden muss. In den ersten beiden Ausbildungsjahren absolvieren alle angehenden Pflegekräfte eine generalistische Ausbildung. Im dritten und letzten Jahr haben sie die Möglichkeit, entweder weiterhin einen generalistischen Ansatz zu verfolgen oder ihren Schwerpunkt auf die Pflege älterer Menschen beziehungsweise Kinder und Jugendlichen zu setzen. Entscheiden sich die angehenden Pflegekräfte für die Fortsetzung der generalistischen Ausbildung, erwerben sie den Berufsabschluss *Pflegefachfrau* beziehungsweise *Pflegefachmann*. Anderenfalls, je nach Wahl der Vertiefung, erhalten sie den Abschluss *Altenpfleger/in* oder *Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in*.

Die Partner der Ausbildungsoffensive haben sich zum Ziel gesetzt, die Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen bei der Einführung der neuen Pflegeausbildungen zu unterstützen. Das Pflegeberufegesetz hat nicht nur positive Auswirkungen auf die Auszubildenden, sondern auch auf Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen. Denn durch die Reform entstehen für ausbildende Einrichtungen keine Wettbewerbsnachteile mehr im Vergleich zu denen, die keine Ausbildung anbieten. Grund hierfür ist die umfassende Refinanzierung der Ausbildungskosten ohne Begrenzung der Ausbildungsplätze. Mit dieser

Maßnahme werden gegenüber Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen Anreize geschaffen, mehr Ausbildungsplätze bereitzustellen.

Ein weiteres Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Einrichtungen, die bisher noch keine Ausbildungsplätze anbieten, durch diese Maßnahme zu motivieren, entsprechende Ausbildungsplätze einzurichten.²⁴

4.4.2 Vorbehaltende Tätigkeiten

Eine weitere Maßnahme, um den Pflegeberuf für junge Menschen attraktiver zu gestalten ist die Erweiterung des Verantwortungsbereichs. Dies wurde durch die Einführung von sogenannten *vorbehaltenden Tätigkeiten*, die in § 4 geregelt sind, umgesetzt. In diesem Paragraphen werden bestimmte berufliche Aufgaben aufgelistet, die ausschließlich von entsprechend qualifiziertem Pflegepersonal ausgeführt werden dürfen.²⁵

4.4.3 Akademisierung der Berufe im Gesundheitswesen

Seit dem Inkrafttreten des Pflegeberufegesetz ist es nun auch möglich, eine hochschulische Ausbildung im Bereich der Pflege zu absolvieren. Durch die Akademisierung des Pflegeberufes entstehen neue Karrieremöglichkeiten sowie Aufstiegschancen, was zu einer Erhöhung der Attraktivität des Berufsbildes führt. Die Ausbildungsoffensive soll hierbei die Studienplätze für eine hochschulische Ausbildung bundesweit erhöhen und attraktive Bedingungen schaffen.²⁶

Das Studium beinhaltet theoretische und praktische Lerninhalte und dauert mindestens 3 Jahre. Studierende erwerben beispielsweise die Fähigkeit, hochkomplexe Pflegeprozesse zu steuern und zu gestalten, sowie die Kompetenz, aktiv an der Weiterentwicklung der Pflegequalität mitzuwirken.

Seit diesem Jahr wird zudem die Ausbildung um die Kompetenzen für die selbstständige Ausübung von Heilkunde erweitert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Pflege- und Therapieprozessen bei Menschen mit Diabetes, chronischen Wunden oder Demenz.

Die Zugangsvoraussetzungen für den Studiengang können je nach Hochschule unterschiedlich sein. Neben dem Abitur gibt es noch viele andere Wege, um die Voraussetzung

²⁴ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2019), S. 13-17.

²⁵ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2024).

²⁶ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2019), S. 22.

für ein Pflegestudium zu erfüllen. Bewerber, die ihre Pflegeausbildung bereits erfolgreich abgeschlossen haben, können die Studiendauer auf die Hälfte verkürzen.²⁷

Darüber hinaus wurde auch der Studiengang *Physician Assistant* ins Leben gerufen. Hierbei arbeitet man im Berufsleben nach dem Studium eng mit Ärztinnen und Ärzten zusammen und übernimmt verantwortungsvolle Aufgaben in der Patientenversorgung.

Der Studiengang stellt eine hervorragende Alternative zum Medizinstudium dar, da sich auch Personen ohne Abitur bewerben können, sofern sie mindestens drei Jahre Berufserfahrung nach Abschluss einer Ausbildung im Gesundheitswesen vorweisen können. Zudem ist das Berufsbild mittlerweile in Deutschland von der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung anerkannt.²⁸

4.4.4 Praktikumsplätze und Informationstage an Schulen

Da der Bedarf an Fachpersonen mit dem demografischen Wandel stetig steigt, soll der Fokus auf zwei Zielgruppen gerichtet werden.

Zum einen sollen Jugendliche der allgemeinbildenden Schulen aber auch lebenserfahrene Menschen über die neuen Chancen und Berufsmöglichkeiten informiert werden. Hierfür wurden mehrere gewinnbringende Maßnahmen umgesetzt, um den notwendigen Berufsnachwuchs zu gewinnen. Mit der Unterstützung der Bundesagentur für Arbeit werden einige Schüler der allgemeinbildenden Schulen im Rahmen ihrer schulischen Berufsorientierungsphase über die Ausbildungs- und Berufsfelder sowie deren Entwicklungsmöglichkeiten informiert. Darüber hinaus bieten Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser attraktive Praktikumsplätze sowie Stellen für Freiwilligendienste an. Die bereits bestehenden Beratungsteams für Pflegeausbildung des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftlichen Aufgaben werden weiter ausgebaut, um eine bundesweite Beratung für den gesamten Bereich der Pflege sicherzustellen. Gleichzeitig sollen aber auch gezielt größere Zahlen männlicher Jugendlicher und Menschen mit Migrationshintergrund für eine Ausbildung im Pflegebereich gewonnen werden. Zu diesem Zweck wurden unter anderem Aktionen wie der *Boys' Day* ins Leben gerufen, bei denen Kliniken und Pflegeeinrichtungen versuchen, den Pflegeberuf auch jungen Männern näherzubringen.

Zudem hat das BMFSFJ das Informationsportal *pflegeausbildung.net* konzipiert. Dieses Portal richtet sich an alle, die sich für die neuen Pflegeausbildungen interessieren. Der

²⁷ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (o. J.).

²⁸ Vgl. Hochschule Neu-Ulm (o. J.).

Inhalt wird stets in enger Abstimmung mit dem Bundesministerium für Gesundheit aktualisiert und bereitgestellt.

4.4.5 Öffentlichkeitskampagnen

Betrachtet man alle im Kapitel 4 genannten Aspekte, wird deutlich, welche bedeutenden Neuerungen in der Pflegeausbildung stattgefunden haben.

Die Sicherstellung einer angemessenen Ausbildungsvergütung sowie die Abschaffung des Schulgelds machen den Beruf für junge Menschen attraktiver. Darüber hinaus eröffnet die Generalisierung der Ausbildung sowie die Akademisierung neue Möglichkeiten und unterstützt die ersehnte Flexibilität der Schüler.

Um jedoch das Hauptziel zu erreichen, mehr Personal für den Bereich zu gewinnen, müssen die genannten Veränderungen auch an die entsprechenden Zielgruppen kommuniziert werden. Die unten aufgeführten Kernziele wurden im Rahmen des Handlungsfeldes zweierarbeitet. Zum einen soll die Öffentlichkeit, mit besonderem Fokus auf junge Menschen sowie auf lebenserfahrene Personen, über das neue Pflegegesetz informiert werden, wie im oberen Punkt erwähnt. Zum anderen soll hierbei auch das Selbstbewusstsein und die hohe Fachlichkeit der Pflegeprofession hervorgehoben werden. Den Menschen soll verdeutlicht werden, wie wichtig und verantwortungsvoll dieser Beruf in der Gesellschaft ist. Ein weiteres Ziel besteht darin, sämtliche Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten aufzuzeigen und im Zuge dessen die Attraktivität des Pflegeberufs zu verdeutlichen.

Um die genannten Ziele zu erreichen, wurden verschiedene erfolgreiche Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, die nun im Detail genauer aufgezeigt werden. Die jeweiligen Partner beteiligten sich an den bundesweiten Informations- und Öffentlichkeitskampagnen, die 2019 ins Leben gerufen und vom BMFSFJ finanziert wurden. Sie unterstützten diese Kampagnen sowohl durch ihre individuellen Beiträge als auch durch zentrale Aussagen, die die neue Pflegeausbildung hervorheben sollten. Das konzipierte Informationsportal *pflegeausbildung.net* wurde mit den Informations- und Öffentlichkeitskampagnen verknüpft. Zudem nutzten Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen die im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitskampagnen zur Verfügung gestellten Materialien, um ihre offenen Ausbildungsplätze zu besetzen.

4.4.6 Ausbildungsqualität und Ausbildungserfolg sichern

Das letzte Handlungsfeld legt den Fokus auf die Qualität der Ausbildung und deren Erfolg. Wie auch in den bisherigen Handlungsfeldern wurden auch hier konkrete Ziele aufgestellt. Ein bedeutendes Ziel besteht darin, Ausbildungsabbrüche frühzeitig zu erkennen, um rechtzeitig mit geeigneten Maßnahmen entgegenzusteuern. Sollte es allerdings doch zu einem Ausbildungsabbruch kommen, sollen die bisherigen erbrachten Leistungen für andere Ausbildungen im Pflegebereich berücksichtigt werden. Des Weiteren soll Jugendlichen mit Ausbildungshemmnissen bei entsprechender Eignung auch der Weg zu einer Ausbildung in der Pflege geöffnet werden. Ebenso wurden auch für diese genannten Ziele geeignete Maßnahmen durchgeführt. Sollte ein Ausbildungsabbruch drohen, haben die Betroffenen die Möglichkeit, unterstützende Angebote der Pflegeschulen in Anspruch zu nehmen.

Zudem wird auch das Projekt *VerA* von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt. Bei diesem Projekt werden erfahrene Seniorinnen und Senioren in die Begleitung von Auszubildenden eingebunden, um einen anbahnenden Ausbildungsabbruch zu verhindern.

4.4.7 Bildungskarrieren in der Pflege öffnen

Das Thema Bildungskarrieren betrifft nicht nur potenzielle Pflegekräfte, sondern ebenso die bereits im Pflegeberuf tätigen Fachkräfte. Auch ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, sich durch Aus- und Weiterbildungen oder ein Studium weiter zu qualifizieren. In diesem Zusammenhang motivieren Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen geeignete Mitarbeitende, sich beruflich weiterzuentwickeln.

Um Anreize zu setzen, bieten sie berufsbegleitende Fachkräfteausbildungen sowie duale Studiengänge an. Zusätzlich wurden aus der Kooperation von den Verbänden der Pflegeeinrichtungen mit der Bundesagentur für Arbeit mindestens 5.000 Weiterbildungsplätze zur Nachqualifizierung von Pflegehelferinnen und -helfern geschaffen. Die Erweiterung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten könnte jedoch neue Barrieren zwischen den einzelnen Bildungsgängen schaffen. Diese gilt es, im Rahmen dieses Ansatzes abzubauen und die Durchlässigkeit weiter zu fördern.

4.4.8 Umschulung fördern

Eine weitere effektive Maßnahme zur Bekämpfung des Fachkräftemangels besteht darin, arbeitsuchende und arbeitslose Personen aus anderen Branchen durch gezielte Umschulungsprogramme für den Pflegebereich zu gewinnen. Im Rahmen der Ausbildungsoffensive möchten die beteiligten Akteure Menschen, die Interesse und Eignung für eine Fachkraftlaufbahn in der Pflege mitbringen, tatkräftig unterstützen. Dazu haben sie die Möglichkeit, eine dreijährige Umschulung zu absolvieren, die vollständig von der Agentur für Arbeit in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter finanziert wird. Darüber hinaus bieten Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und Pflegeschulen spezielle Ausbildungsprogramme an, die auf die Bedürfnisse von Umschülerinnen und Umschülern zugeschnitten sind.²⁹

4.5 Sozialpraktikum in Schulen

Da diese Art von Praktika die Grundlage des nachfolgend entwickelten Konzepts bildet, wird sie im Folgenden näher erläutert.

Ziel eines Sozialpraktikums ist es, dass Schülerinnen und Schüler ihre sozial verantwortlichen Haltungen, wie Kooperation, Kommunikation und Solidarität im Umgang mit anderen Menschen weiterentwickeln. Diese ethischen Werte sind nicht angeboren, sondern müssen aktiv erlernt werden.

Eine Voraussetzung für eine langfristige soziale Einstellung der Schüler ist das Erkennen und Verstehen dieser Werte. Die Schule dient hierbei als ein Raum des sozialen Lernens, in dem die Schülerinnen und Schüler die notwendigen Fähigkeiten, Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen erwerben können, die ihre soziale Kompetenz erweitern. Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg hat hierfür entsprechende Ziele der Sozialerziehung festgelegt, die die Schülerinnen und Schüler während eines solchen Praktikums erlernen sollen. Hierbei liegt der Fokus zum einen auf sich selbst, auf andere und natürlich das vereinte Miteinander. Betrachtet man zum Beispiel die Eigenschaft Akzeptanz, werden hier mehrere Ziele verfolgt. Zum einen sollen Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Stärken und Schwächen erkennen und diese auch annehmen. In Bezug auf Mitmenschen sollen sie andere Verhaltensweisen akzeptieren und tolerieren und Rücksicht nehmen. Für ein harmonisches Miteinander müssen alle die Verschiedenheiten akzeptieren und auch tolerieren.

²⁹ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2019), S. 24–31.

Aus diesem zentralen Gedanken haben sich im Laufe der Zeit unterschiedliche Formen von Sozialpraktika entwickelt, die im Wesentlichen alle zuvor genannten Ziele anstreben. Die bekanntesten Formen, die in den Lehrplänen verankert sind, umfassen die Sozialprojekte der Compassion und Diakonie.

Das Compassion-Projekt wurde von den Katholischen Freien Schulen Mitte der neunziger Jahre in Deutschland entwickelt und evaluiert. Der Grundgedanke des Projektes besteht darin, dass die Schülerinnen und Schüler mit Menschen in Kontakt treten, die auf Unterstützung oder Hilfe angewiesen sind. Diese Begegnungen sollen ihnen einerseits verdeutlichen, dass Krankheit, Alter und Behinderung Teil des Lebens sind und andererseits, dass Menschen auch auf andere Menschen angewiesen sind. Das Konzept wurde als äußerst wertvoll für die Gesellschaft angesehen, weshalb es nicht nur in zahlreichen staatlichen Schulen, sondern auch in Ländern wie Österreich, den Niederlanden und der Tschechischen Republik erfolgreich implementiert wurde. Dabei wird der weitere Ansatz verfolgt, dass die Schülerinnen und Schüler durch die erlebnispädagogischen Elemente eines solchen Praktikums, in Kombination mit einer anschließenden unterrichtlichen Reflexion des Erlebten zu einem veränderten Verhalten im sozialen Bereich führt. Die Schülerinnen und Schüler müssen je nach Schule ein bis zwei Wochen während des Schuljahres ein Praktikum in einer sozialen Einrichtung absolvieren. Hierbei können sie sich zum Beispiel in Altenheimen, Behinderungseinrichtungen, Bahnhofsmissionen und weiteren sozialen Einrichtungen bewerben. Vor dem Praktikum werden die Schülerinnen und Schüler gezielt auf die Erfahrungen vorbereitet, die sie währenddessen machen werden, und im Anschluss an das Praktikum sollen sie dieses reflektieren und bewerten. Bei den Diakonieprojekten ist der Ansatz ähnlich, jedoch orientiert sich das Helfen hier stärker nur an den theologischen und spezifisch christlichen Prinzipien.³⁰

³⁰ Vgl. Kuld, Lothar (2012), S. 25–30.

5 Bayerisches Schulsystem

Da sich das Konzept des verpflichtenden Sozialpraktikums, das in Kapitel 6 vorgestellt wird, auf weiterführende Schulen in Bayern bezieht, folgt nun ein Überblick über das bayerische Schulsystem. Diese Übersicht ist erforderlich, da das Konzept in der Orientierungsphase ansetzen soll und die verschiedenen Schularten jeweils unterschiedliche Jahrgangsstufen umfassen.

5.1 Vorstellung der weiterführenden Schulen

Nach dem Kindergarten werden grundsätzlich alle Kinder in der Grundschule eingeschult. In den vier Jahrgangsstufen erwerben die Schülerinnen und Schüler grundlegende Werte wie Rücksichtnahme, Verantwortungsbewusstsein und Konfliktlösungskompetenz.³¹

Sollten die Kinder jedoch sonderpädagogische Förderung benötigen, werden sie einer sogenannten Förderschule zugewiesen. Hierbei bekommen sie Unterstützung beim Lernen, Sprechen sowie bei der emotionalen und sozialen Entwicklung. Kinder und Jugendliche, die aufgrund schwerer Erkrankungen in Krankenhäusern oder vergleichbaren Einrichtungen behandelt werden, erhalten dort individuellen Unterricht, der auf ihre jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt ist.³²

In dieser Bachelorarbeit werden die weiteren Möglichkeiten und Abschlüsse der betreffenden Schularten nicht genauer betrachtet. Dies liegt daran, dass die betroffenen Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Erkrankungen und Einschränkungen individuelle Konzepte benötigen, um ihren spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Das entwickelte Konzept sowie die damit verbundenen Voraussetzungen richten sich gezielt an die allgemeinbildenden Schulen in Bayern. Abhängig von der individuellen Leistungsentwicklung und dem Notendurchschnitt wird dem Grundschüler eine passende weiterführende Schule empfohlen.

³¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024g).

³² Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024b).

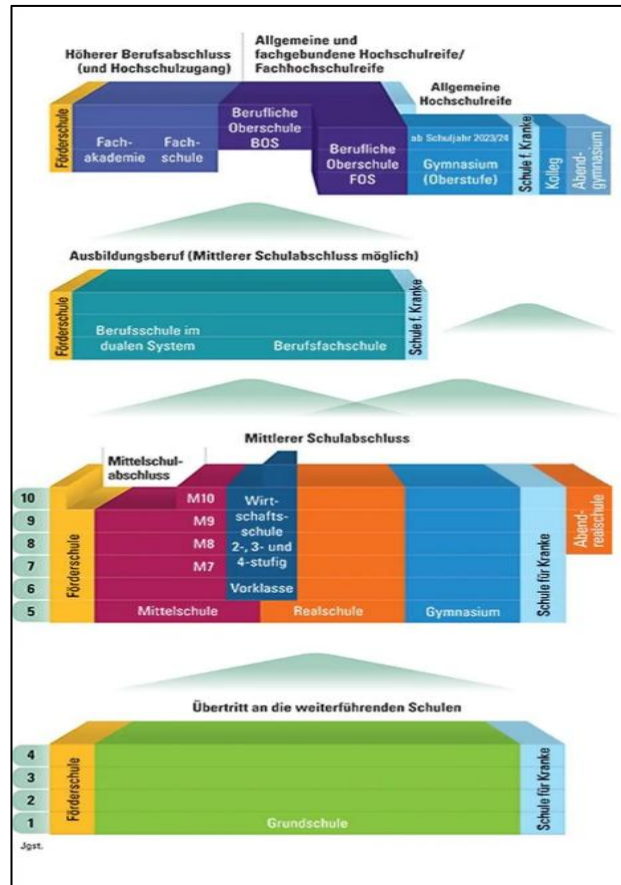


Abbildung 7: Das Bayerische Schulsystem.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024).

Hierbei besteht die Möglichkeit, an einer Mittelschule, Wirtschaftsschule, Realschule oder einem Gymnasium einen Abschluss anzustreben, wie in der Grafik dargestellt. Für alle Schularten und Übergänge gelten bestimmte Zugangsvoraussetzungen, die die Schülerinnen und Schüler erfüllen müssen. Wird ein Mittschul-Abschluss angestrebt, endet das Schulleben nach der 9. Jahrgangsstufe. Es besteht die Möglichkeit, bei besonderen Prüfungen in der letzten Jahrgangsstufe einen qualifizierten Abschluss der Mittelschule zu erwerben. Verfügt ein Schüler über das Potenzial für einen mittleren Schulabschluss, kann dieser entweder über die Mittlere-Reife-Klasse oder eine Vorbereitungsklasse erlangt werden. Der Abschluss in der Mittleren-Reife-Klasse erfolgt nach der 10. Jahrgangsstufe, während der Abschluss in den Vorbereitungsklassen der 11. Jahrgangsstufe erfolgt. Hierbei müssen die Schülerinnen und Schüler aber den qualifizierten Abschluss der Mittelschule vorweisen.³³

Die Realschule umfasst insgesamt die Jahrgangsstufen 5-10. Auch hier besteht bei guten Leistungen die Möglichkeit eines Übertritts an ein Gymnasium oder an eine Berufliche

³³ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024e).

Oberschule, um eine allgemeine und fachgebundene Hochschulreife beziehungsweise Fachhochschulreife zu erwerben.³⁴ Der direkte Weg zur Allgemeinen Hochschulreife führt über das Gymnasium, welches derzeit einer Umstrukturierung unterzogen wird. Angesichts der Überlastung der Schülerinnen und Schüler erfolgt die schrittweise Rückkehr vom achtjährigen Gymnasium zum traditionellen neunjährigen Gymnasium. Ab dem Schuljahr 2025/26 wird das Gymnasium somit wieder die Jahrgangsstufen 5 bis 13 umfassen.³⁵

Die oben genannte Wirtschaftsschule ist eine Besonderheit im bayerischen Schulsystem, weshalb diese genauer betrachtet wird. Das Angebot der Wirtschaftsschule gliedert sich in drei unterschiedlichen Formen auf wobei alle Modelle zu einem Wirtschaftsabschluss führen und einem mittleren Schulabschluss gleichgestellt sind. Die kürzeste Variante stellt das zweistufige Modell dar, das von der 10. bis zur 11. Jahrgangsstufe reicht. Das dreistufige Modell beginnt hingegen in der 8. Klasse und endet in der 10. Klasse. Wer die Vorklasse für die Wirtschaftsschule besucht, hat die Möglichkeit, bereits ab der 6. Jahrgangsstufe auf die Wirtschaftsschule zu wechseln und auch den Abschluss wie im dreistufigen Modell in der 10. Jahrgangsstufe zu erlangen. Neben der allgemeinen Bildung bekommen die Schüler eine vertiefte kaufmännische Grundausbildung, welche sie auf die späteren beruflichen Tätigkeiten in diesen Berufsgruppen vorbereitet. Aus diesem Grund können auch Berufsschüler ihre Ausbildung in einem kaufmännischen Bereich bis zu sechs Monaten verkürzen.³⁶

5.2 LehrplanPLUS

Damit die Schüler auch langfristig die wichtigen Kompetenzen für das spätere Leben erwerben, wurde im Jahr 2019 der *LehrplanPLUS* für die allgemeinbildenden Schularten, Wirtschaftsschulen und Beruflichen Oberschulen eingeführt. Das Konzept stammt vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung und ist auch die erste digitale Veröffentlichung von den Lehrplänen in Bayern.

Der LehrplanPLUS ergänzt die bestehenden Fachlehrpläne und definiert die grundlegenden Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Jahrgangsstufen erwerben sollen. Alle Fachlehrpläne orientieren sich dabei an einer einheitlichen pädagogischen Struktur.³⁷

³⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024f).

³⁵ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024j).

³⁶ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024h).

³⁷ Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.).

Die übergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele der verschiedenen Themenbereiche sollen sowohl im Fachunterricht als auch durch fächerverbindende Projekte erreicht werden. Zu den thematischen Schwerpunkten zählen unter anderem die berufliche Orientierung, Werteerziehung und das soziale Lernen. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei lernen, die Würde anderer Menschen in der Gesellschaft zu respektieren und grundlegende Eigenschaften wie Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Toleranz sowie Respekt vor unterschiedlichen Standpunkten zu entwickeln und zu stärken.³⁸

5.3 Aktuelle Konzepte der Beruflichen Orientierung

Wie im Oberpunkt erwähnt, gehört die Berufliche Orientierung zu den Bildungs- und Erziehungszielen, die im Rahmen des LehrplanPLUS durch entsprechende Fach- und Jahrgangsstufenprofile sichergestellt ist. Sie ist ein Grundstein für die spätere berufliche Ausrichtung der Jugendlichen. In der Mittelschule müssen die Achtklässler ein verpflichtendes Betriebspraktikum durchführen, welches sich über zwei Unterrichtswochen erstreckt. Generell besteht die Möglichkeit, dass bis zu einem Fünftel der Unterrichtszeit für Betriebspraktika zur Verfügung gestellt werden können. Das Konzept ermöglicht es, bereits frühzeitig erste Erfahrungen im beruflichen Umfeld zu sammeln und wertvolle Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen.³⁹

Auch in der Realschule werden Möglichkeiten zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung angeboten. In nahezu allen staatlichen Realschulen können die Schüler und Schülerinnen der 9. Jahrgangsstufe ein freiwilliges Betriebspraktikum absolvieren.

Hierbei kann das Praktikum während der Unterrichtszeit absolviert werden oder in den Oster- oder Pfingstferien. Dies ist von der jeweiligen staatlichen Realschule abhängig.⁴⁰

In der Wirtschaftsschule hingegen kann das Erlernte durch das einzigartige schuleigene Übungsunternehmen in praxisnahen Tätigkeiten umgesetzt werden. Zum Beispiel können kaufmännische Sachbearbeitung durch Übungen in Form von Geschäftsfällen intensiviert werden. Zudem wurden Lehrplaninhalte durch den Lernplanplus um mathematisch-naturwissenschaftliche Inhalte erweitert. Dies erleichtert den Zugang zu anderen Berufen wie zum Beispiel aus der Technik oder dem Handwerk.

Im Gymnasium wird die Berufliche Orientierung in drei zentrale Ankerpunkte gegliedert, die den Jugendlichen die Chancen und Möglichkeiten von Beruf und Studium aufzeigen

³⁸ Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.).

³⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024c).

⁴⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024i).

soll. In der neunten Jahrgangsstufe nehmen die Schülerinnen und Schüler erstmals am Modul zur beruflichen Orientierung teil. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Möglichkeiten einer Berufsausbildung. Im Rahmen dieses Moduls wird auch die pädagogische Begleitung eines Betriebspraktikums angeboten, das von vielen Gymnasien durchgeführt wird. So erhalten die Schülerinnen und Schüler wertvolle Einblicke in die Arbeitswelt und können erste praktische Erfahrungen sammeln.

Der zweite Ankerpunkt der Beruflichen Orientierung findet in der elften Jahrgangsstufe statt. Die Basis ist ein Projekt-Seminar, welches fachspezifisch und Berufsweltbezogen ist. Die Projekte werden dabei in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern durchgeführt. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler konkrete Einblicke in die moderne Arbeitswelt gewinnen und ihre neu gewonnen Erfahrungen mit den bisherigen vergleichen. Durch den Abgleich können die eigenen Fähigkeiten und Vorlieben besser eingeschätzt werden und zu einer Konkretisierung der passenden Berufsausbildung und Studiengangs führen.

In den letzten beiden Profil- und Leistungsstufen der Q12 und Q13 wird ein Aufbaumodul zur beruflichen Orientierung angesetzt. Für diesen abschließenden Schwerpunkt stehen insgesamt fünf Projektstage zur Verfügung, die sich auf die Bereiche Selbsterkundung, Berufserkundung, Studienorientierung, Bewerbung und Reflexion konzentrieren. Zudem müssen die Schüler einen Plan erarbeiten, wie ihr nachschulischer Bildungsweg aussehen soll.⁴¹

5.4 Gesetzliche Regelungen von verpflichtenden Praktika

In diesem Abschnitt wird untersucht, ob die Einführung eines verpflichtenden Sozialpraktikums an den bayerischen allgemeinbildenden Schulen im Einklang mit den gesetzlichen Regelungen realisierbar ist. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag, der für alle Schulen in Bayern verbindlich gilt, ist im bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen verankert und umfasst die folgenden Bestimmungen:

„¹Die Schulen haben den in der Verfassung verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag zu verwirklichen. ²Sie sollen Wissen und Können vermitteln sowie Geist und Körper, Herz und Charakter bilden. ³Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung, vor der Würde des Menschen und vor der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur;

⁴¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024d).

Umwelt, Artenschutz und Artenvielfalt. ⁴Die Schülerinnen und Schüler sind im Geist der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinn der Völkerversöhnung zu erziehen.“⁴²

Betrachtet man die Bildungs- und Erziehungsziele des bayerischen Gesetzes von den Sätzen zwei bis vier, lässt sich feststellen, dass diese durch die Einführung eines verpflichtenden Sozialpraktikums erfüllt werden können. Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.

Eine Tätigkeit im sozialen Bereich trägt wesentlich zur Entwicklung und Vertiefung von Sozialkompetenzen sowie zahlreicher weiterer persönlicher Eigenschaften bei. Auch die Obersten Bildungsziele, die im zweiten Satz genannt werden, können durch ein Sozialpraktikum gefördert werden. Schülerinnen und Schüler lernen, respektvoll mit anderen Menschen umzugehen und deren Würde zu achten. Darüber hinaus kommen sie in Einrichtungen wie Krankenhäusern oder Altenheimen mit Menschen zusammen, die sich in Bezug auf Alter, Geschlecht und Religion unterscheiden. Bei Aufgaben wie der Unterstützung bei der Essensausgabe übernehmen sie nicht nur Verantwortung, sondern stärken auch ihr Gefühl für Hilfsbereitschaft.

Der vierte und abschließende Satz im Gesetz betont, dass die Schülerinnen und Schüler eine Liebe zum deutschen Volk entwickeln sollen, was sich auch in Tätigkeiten zum Wohl der Allgemeinheit widerspiegeln lässt. Durch Hilfeleistungen und Unterstützungsmaßnahmen in sozialen Einrichtungen leisten sie wertvolle Beiträge, die für die Gemeinschaft und den solidarischen Zusammenhalt von großer Bedeutung sind. Zudem werden auch die schulart- und fachübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele des zuvor vorgestellten LehrplanPLUS erreicht. Besonders hervorzuheben ist hierbei das *soziale Lernen*, das die Schülerinnen und Schüler während ihrer schulischen Ausbildung entwickeln sollen. Dieses Ziel lässt sich am nachhaltigsten verwirklichen, wenn den Jugendlichen die aktive Möglichkeit gegeben wird, sich diese Fähigkeiten in der Praxis anzueignen.

Auch der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages hat sich mit der rechtlichen Einordnung des Sozialpraktikums befasst. In den einzelnen Bundesländern gibt es unterschiedliche Regelungen für die Umsetzung schulischer Praktika. Die Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung eines schulischen Praktikums werden durch das jeweilige Landesrecht vorgegeben. Die konkrete Gestaltung, wie etwa die Dauer, Schwerpunkte und inhaltlichen Ziele der Praktika werden jedoch von den einzelnen Schulen in der

⁴² Artikel 1 Absatz 1 BayEUG.

Schulordnung festgelegt. Die gängigsten Formen von Praktika sind das Betriebspraktikum und das Sozialpraktikum.

In vielen Schulen wird jedoch vor allem ein verpflichtendes Betriebspraktikum angeboten, das im Zusammenhang mit der beruflichen Orientierung steht. Laut den Dokumentationen der Kultusministerkonferenz ist das schulische Sozialpraktikum im Vergleich zum Betriebspraktikum nur in wenigen Fällen verpflichtend in der Schulordnung verankert. Ein Beispiel hierfür sind Schülerinnen und Schüler der bayerischen Mittelschule, die im Profulfach Sozialwesen eingeschrieben sind.

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Länder grundsätzlich die Möglichkeit haben, verpflichtende Sozialpraktika an Schulen einzuführen, jedoch bislang kein Bundesland dies in vollem Umfang umgesetzt hat.⁴³

Artikel 30 Absatz 1 des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes definiert eine sonstige Schulveranstaltung als eine Veranstaltung mit direktem Bezug zu den Aufgaben der Schule, insbesondere zur Erziehung und zum Unterricht.⁴⁴ Ein verpflichtendes Sozialpraktikum kann diese Bildungs- und Erziehungsziele unterstützen und deshalb, als eigenständige Schulveranstaltung betrachtet werden. Da das Praktikum 14 Tage dauert und teilweise in den Schulferien stattfinden soll, ist eine rechtliche Prüfung dieser Aspekte erforderlich. Das Gesetz über Unterricht und sonstige Schulveranstaltungen legt in Artikel 30, Absatz 3, Satz 3 und 4 fest:

„Sonstige Schulveranstaltungen finden in der Regel an Unterrichtstagen statt. Die Schule kann einen jährlichen Höchstbetrag für Schulveranstaltungen in Abstimmung mit dem Elternbeirat festlegen.“⁴⁵

Die Formulierung *in der Regel* eröffnet den Schulen die Möglichkeit, unter bestimmten Umständen Ausnahmen zuzulassen. So könnte der Schulleiter, in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat, eine Schulwoche so planen, dass das verpflichtende Sozialpraktikum auch außerhalb der regulären Unterrichtstage durchgeführt werden kann. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen das verpflichtende Sozialpraktikum offiziell verankern würde. Eine derartige gesetzliche Regelung könnte dazu beitragen, einheitliche Standards für alle

⁴³ Vgl. Fachbereich Wissenschaftlicher Dienst Gesundheit, Familie, Bildung und Forschung, Lebenswissenschaften (o. J.).

⁴⁴ Vgl. Artikel 30 Absatz 3 Satz 1 BayEUG.

⁴⁵ Artikel 30 Absatz 3 Satz 3 bis 4 BayEUG.

allgemeinbildenden Schulen zu etablieren und die Durchführung solcher Praktika zu erleichtern.

6 Konzeptvorstellung

Im Folgenden wird das entwickelte Konzept des verpflichtenden Sozialpraktikums an bayerischen allgemeinbildenden Schulen vorgestellt.

6.1 Zielsetzung

Das verpflichtende Sozialpraktikum soll zunächst an den allgemeinbildenden Schulen in Bayern eingeführt werden. Sollte sich das Konzept bewähren, kann es später in ganz Deutschland eingeführt werden. Zielgruppen sind Mittelschulen, Realschulen, Wirtschaftsschulen und Gymnasien.

Das Konzept verfolgt eine Reihe bedeutender Ziele, die im Folgenden näher erläutert werden. Zum einen sollen die Schülerinnen und Schüler die Bildungs- und Erziehungsziele verwirklichen, die mit der Entwicklung ihrer Selbstkompetenz in Verbindung stehen. Dieser Aspekt ermöglicht es zudem, das Praktikum rechtlich verpflichtend einzuführen. Zum anderen sollen die Jugendlichen einen wertvollen Beitrag zum Allgemeinwohl leisten, wodurch das Gefühl der Solidarität gestärkt werden soll. Dieses Ziel ist angesichts der Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt, von großer Bedeutung.

Das wohl wichtigste Ziel besteht darin, das häufig negativ geprägte Image von Berufen im Gesundheitswesen zu verbessern. Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit erhalten, sich selbst ein umfassendes Bild von diesen Berufen zu machen und die Bedeutung sowie die Verantwortung, die mit ihnen verbunden sind, zu erkennen.

Nach dem Praktikum sollen die Schülerinnen und Schüler über die beruflichen Möglichkeiten im Gesundheitswesen informiert werden und erfahren, welche Veränderungen in der Pflege stattgefunden haben. Im Mittelpunkt steht hierbei die Akademisierung der Pflegeberufe sowie das Pflegeberufegesetz. Durch diese Maßnahme werden auch die Ziele der Konzierten Aktion Pflege verfolgt, da das Bundesgesundheitsministerium dasselbe Interesse verfolgt. Der genaue Inhalt des Vortrags wird ausführlich im Kapitel 6.4 dargestellt.

6.2 Zeitpunkt

Da die verschiedenen Schularten unterschiedliche Jahrgangsstufen umfassen, ist es notwendig, den Zeitpunkt des Sozialpraktikums entsprechend anzupassen. Es ist sinnvoll,

das Praktikum mit der Berufsorientierung zu verbinden, die im Rahmen des Lehrplan-PLUS eingeführt wurde. In der Mittelschule ist in der achten Jahrgangsstufe ein verpflichtendes Betriebspraktikum von zwei Wochen vorgesehen. Der Lernplan sieht vor, dass ein Fünftel der Unterrichtszeit für Betriebspraktika eingeplant wird. Dadurch können alle Schülerinnen und Schüler das verpflichtende Sozialpraktikum in der letzten Pfingstwoche sowie in der ersten Schulwoche danach absolvieren, während gleichzeitig ausreichend Zeit für weitere Betriebspraktika bleibt. Dabei spielt es auch keine bedeutende Rolle, ob die Schülerinnen und Schüler einen Mittelschulabschluss, einen qualifizierten Mittelschulabschluss oder die Mittlere-Reife-Klasse anstreben.

Die Realschule endet mit der zehnten Jahrgangsstufe, weshalb die Berufsorientierung und -vorbereitung hier in der neunten Jahrgangsstufe angeboten wird. Viele Realschulen bieten diese Maßnahmen jedoch freiwillig an. Das verpflichtende Sozialpraktikum soll auch hier im gleichen Zeitraum, der letzten Pfingstwoche und der ersten Schulwoche nach den Ferien stattfinden.

An der Wirtschaftsschule erfolgt das Konzept ebenfalls in der 9. Jahrgangsstufe, sodass alle Schülerinnen und Schüler betroffen sind, unabhängig davon, ob sie bereits in der 6. oder 8. Jahrgangsstufe auf die Wirtschaftsschule wechseln.

Im Gymnasium gliedert sich die Berufsorientierung in drei zentrale Ankerpunkte, wobei das Sozialpraktikum im ersten Teil dieser Orientierung stattfinden soll. Wie auch bei den anderen Schularten eignet sich die 9. Jahrgangsstufe besonders gut, da die Schülerinnen und Schüler in diesem Jahrgang mit einem freiwilligen Betriebspraktikum in die Berufsorientierung starten und erste Einblicke in berufliche Ausbildungsmöglichkeiten gewinnen. Wie in den anderen Schularten ist auch hier der Zeitraum der letzten Pfingstwoche sowie der ersten Schulwoche nach den Ferien vorgesehen.

Schülerinnen und Schüler, die bereits ein verpflichtendes Sozialpraktikum absolviert haben, müssen dieses im Falle eines Wiederholens der Klasse oder eines Übertritts auf eine andere Schule nicht erneut absolvieren. Ihnen wird freigestellt, ob sie ein weiteres Praktikum im sozialen Bereich machen möchten oder lieber in einer anderen Branche Erfahrungen sammeln wollen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die verpflichtenden und freiwilligen Betriebspraktika während des Unterrichts. Es muss noch geprüft werden, ob diese Praktika im aktuellen Zeitraum mit dem Unterrichtsstoff vereinbar sind oder ob sie aufgrund zeitlicher Einschränkungen gegebenenfalls in den sechs Wochen der Sommerferien durchgeführt

werden müssen. Da jede Schulart dies selbst bestimmen kann, muss das individuell und intern geprüft werden.

6.3 Kooperationspartner und Tätigkeitsfelder

Zunächst ist es erforderlich, dass die Schulen Kontakt zu sozialen Einrichtungen aufnehmen, um zu evaluieren, welche Institutionen über ausreichende Kapazitäten verfügen und Interesse an einer Kooperation zeigen. In diesem Kontext sind Informationen wie die ungefähre durchschnittliche Anzahl der Schüler sowie die Dauer des Praktikums von Bedeutung. Zu den in Betracht zu ziehenden sozialen Einrichtungen zählen unter anderem Altenheime, Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste, Wohlfahrtsverbände, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und Arztpraxen.

Ein wesentlicher Aspekt, der hierbei hervorgehoben werden sollte, ist, dass nicht nur die Schulen von diesem Konzept profitieren, sondern auch die sozialen Einrichtungen, da sie die Gelegenheit erhalten, sich als potenzielle Arbeitgeber zu präsentieren. Angesichts der unterschiedlichen Zielgruppen, mit denen die Einrichtungen interagieren, ist es nicht möglich, einheitliche Tätigkeitsprofile zu entwickeln. Daher ist es sinnvoll, dass die Einrichtungen individuelle Konzepte erstellen, die mit ihren eigenen Ressourcen umsetzbar sind. Diese Konzepte sollten anschließend von den Lehrkräften bestätigt werden.

Es ist jedoch von entscheidender Bedeutung, dass unabhängig von der jeweiligen Einrichtung die Ziele der Sozialerziehung erreicht werden und die Schülerinnen und Schüler nicht als Arbeitskräfte zur Entlastung des Personals eingesetzt werden. Da die Begleitung vor Ort einen erheblichen Einfluss auf das Erreichen der Lernziele der Praktikanten hat, sollten im Vorfeld Ansprechpartner und Verantwortliche für die Schülerinnen und Schüler festgelegt werden. Darüber hinaus ist es auch in den Schulen wichtig, einen Hauptansprechpartner zu benennen, der für die organisatorischen Aufgaben zuständig ist.

6.4 Ablauf

Die Schülerinnen und Schüler sollten sich bereits vor dem Praktikum intensiv mit dem Thema Sozialpraktikum auseinandersetzen. Um es als umfassende Veranstaltung wahrzunehmen, ist es sinnvoll, das Thema in mehreren Fächern vorab zu behandeln. Eine gute Vorbereitung ist entscheidend, damit die Jugendlichen realistische Erwartungen entwickeln und spätere Abbrüche des Praktikums vermeiden können. Daher sollte vor dem Praktikum eine Einführungsveranstaltung in der Klasse durchgeführt werden. In diesem

Rahmen haben die Schüler die Möglichkeit, ihre eigenen Erwartungen und Wünsche zu diskutieren.

Zudem können ehemalige Praktikanten von ihren Erfahrungen berichten, was neuen Teilnehmern wertvolle Einblicke bietet.

Es wäre ebenfalls wünschenswert, wenn sich engagierte Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen selbst vorstellen und ihre Tätigkeiten sowie die Einrichtung in Form einer kurzen Präsentation oder durch informative Flyer präsentieren. Auf diese Weise erhalten die Jugendlichen einen Eindruck davon, welche Einrichtung am besten zu ihren Interessen und Fähigkeiten passt.

Da viele Jugendliche möglicherweise noch keine Arbeitserfahrungen gesammelt haben, ist es wichtig, dass die Lehrkräfte die Pflichten und Erwartungen klar thematisieren. Hierbei stehen grundlegende Werte wie Ehrlichkeit, Höflichkeit, Pünktlichkeit, Kommunikation und ein respektvolles Verhalten gegenüber Mitarbeitern und Vorgesetzten im Vordergrund.

Im Rahmen dieser Veranstaltung sollten die Jugendlichen ausreichend Zeit erhalten, Fragen zu stellen und Unklarheiten zu klären. Nachdem die Schüler verschiedene Einblicke in die unterschiedlichen Einrichtungen gewonnen haben, sollen sie innerhalb einer festgelegten Frist ihre Wunscheinrichtung benennen. Da die Einrichtungen aufgrund ihrer Größe und des begrenzten Personals vermutlich nur eine begrenzte Anzahl an Praktikumsplätzen anbieten können, ist es ratsam, auch eine zweite Wahl anzugeben. Während des Praktikums sollten die Schülerinnen und Schüler in der Einrichtung einen Ansprechpartner haben, bei denen sie ihre Fragen stellen können und auch Unterstützung bekommen. Zudem sollte auch in dieser Zeit ein Ansprechpartner der Schule erreichbar sein, sollte es zu Problemen kommen. Ebenso sollten die Jugendlichen einmal während des Praktikums von einer Lehrkraft besucht werden, um Rückmeldung zu geben. Nach dem 14-tägigen Praktikum sollte ein Abschlussgespräch mit der Begleitung stattfinden. Hierbei sollte auch ein gegenseitiges Feedback gegeben werden und die Prozesse stetig zu optimieren.

6.5 Evaluation und Reflexion

Der erste Schultag nach dem Praktikum sollte für die Durchführung einer Abschlussveranstaltung reserviert werden. In diesem Rahmen haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen zu berichten, sowohl hinsichtlich positiver Aspekte als auch hinsichtlich Verbesserungspotenzialen. Zudem sollen sie die neuen Erkenntnisse,

die sie während des Praktikums gewonnen haben, insbesondere in Bezug auf die pflegerischen Berufe, reflektieren.

Es ist ebenfalls wichtig, Raum für die Auseinandersetzung mit emotional herausfordernden Themen zu schaffen, bei denen die Schülerinnen und Schüler sich in ihrer Rolle gefordert fühlten. Im Zuge dieser Abschlussveranstaltung sollte zudem ein informativer Vortrag zu den Karrierechancen im Pflegebereich gehalten werden. Hierbei sind zentrale Themen zu behandeln, die im Kontext der Veränderungen der Ausbildungsinitiative Pflege von Bedeutung sind. Dazu zählen unter anderem die Generalisierung der Pflegeausbildung, die Akademisierung der Berufe im Gesundheitswesen, die Erhöhung der Ausbildungsvergütungen sowie die Förderung von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Am Ende der Veranstaltung sollte jeder Schüler eine Urkunde erhalten sowie einen positiven Eintrag in das Zeugnis. Sollte es Schülerinnen und Schülern aufgrund interner Schwierigkeiten nicht möglich sein, das Praktikum bis zum Ende durchzuführen, ist es erforderlich, diese Thematik in Einzelgesprächen mit der Lehrkraft zu erörtern.

6.6 Rechtliche Aspekte

Da das verpflichtende Sozialpraktikum als eine Schulveranstaltung zählt, sollen die Schülerinnen und Schüler über die Versicherungskammer Bayern versichert werden. Hierbei soll die Haftpflicht und auch die Unfallversicherung abgedeckt werden.⁴⁶

⁴⁶ Vgl. Versicherungskammer Bayern (o. J.).

7 Chancen eines verpflichtenden Sozialpraktikums

Ein verpflichtendes Sozialpraktikum bietet nicht nur Schülerinnen und Schülern vielfältige Chancen, sondern kommt auch den sozialen Einrichtungen zugute und kann zu einem gesellschaftlichen Umdenken beitragen. Darüber hinaus eröffnet es sowohl persönliche als auch berufliche Perspektiven, die im Folgenden ausführlich aufgezeigt und erläutert werden.

7.1 Anerkennung

Die positiven Auswirkungen sowie die Erfahrungen nach einem sozialen Praktikum werden im folgenden Beispiel durch die empirische Studie *Soziales Lernen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schulen und sozialen Einrichtungen* verdeutlicht.

Im Kontext des demografischen Wandels verfolgten zehn evangelische und katholische Sozialunternehmen das Ziel, herauszufinden, wie Jugendliche für sozialpflegerische Berufe begeistert werden können.

Parallel wurde auch in anderen Schulen geforscht, die das Compassions-Projekt verpflichtend eingeführt haben. Diese Schulen legten besonderen Wert darauf, die Auswirkungen von Sozialpraktika auf ihre Schülerinnen und Schüler zu untersuchen. Das Projekt wurde in fünf Teilprojekte aufgeteilt und erstreckt sich von 2008 bis 2011.⁴⁷

Die Datenerhebung und Datenauswertung erfolgten durch qualitative und quantitative Verfahren.⁴⁸ Im Folgenden werden Ergebnisse der Umfragen thematisiert, die nach dem Praktikum durchgeführt wurden. Befragt wurden rund 250 Jugendliche und junge Erwachsene, darunter Freiwillige im Sozialen Jahr, Gymnasiasten im Rahmen eines verpflichtenden Compassion-Projekts sowie freiwillige und berufsorientierte Praktikanten in sozialen Einrichtungen. Sie sollten auf einer in der Abbildung dargestellten Skala angeben, inwieweit sie das Praktikum als persönlichen Gewinn für sich selbst erlebten.

⁴⁷ Vgl. Angele et al. (2012), S. 7-8.

⁴⁸ Vgl. Angele (2012), S. 47.

	Schüler	FSJler	Praktikanten
Trifft voll zu	51,51	64,51	63,0 %
Trifft zu	40,15	29,03	31,7 %
Trifft weniger zu	7,57	3,22	2,4 %
Trifft nicht zu	–	–	2,4 %
Weiß nicht	–	–	–

Abbildung 8: Das Praktikum als wertvolle Erfahrung.

Quelle: Hans-Martin Brüll (2012), S. 129.

Wie die Grafik zeigt, betrachten alle Befragten das Praktikum als eine bereichernde Erfahrung. Addiert man die Prozentsätze, ergibt sich ein beeindruckendes Gesamtergebnis von über 90%. Besonders bemerkenswert ist, dass die Bewertungen derjenigen, die das Praktikum verpflichtend absolvieren mussten, nahezu identisch sind mit den Teilnehmern des Freiwilligen Sozialen Jahres sowie der berufsorientierten Praktikanten.⁴⁹

7.2 Soziale Lerneffekte aus Sicht der Praktikanten und Begleiter

Die Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Befragungen von Praktikanten sowie deren Praktikumsbetreuern, die überwiegend in Einrichtungen der Behindertenhilfe tätig waren, während der Rest in der Altenhilfe arbeitete. Die dabei aufgezeigten Lerneffekte spiegeln zwar vor allem die Perspektiven von FSJ-lern und berufsorientierten Praktikanten wider, könnten jedoch auch wertvolle Chancen für Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Sozialpraktikums darstellen.

Aus den Befragungen der Praktikanten lassen sich zahlreiche unterschiedliche Lerneffekte ableiten, die im Folgenden dargestellt werden.

Zu Beginn nehmen die Praktikanten die Rolle des Lernenden ein, wobei sie in einem komplexen sozialen und organisatorischen Umfeld tätig sind, das vielen von ihnen zuvor noch unbekannt war. In diesem Kontext lernen sie eine Vielzahl neuer Erfahrungen und Perspektiven kennen.

Die Menschen, mit denen sie arbeiten, sind auf die Hilfe anderer angewiesen und weisen teils verschiedene Krankheitsbilder und Einschränkungen auf. Dies erfordert neue Verhaltensweisen und Anpassungsfähigkeit, die wiederum zur Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt.

Während des Praktikums reflektieren die Praktikanten nicht nur ihre Tätigkeit, sondern versuchen auch, deren Sinn und Bedeutung zu verstehen. Viele von ihnen entschieden

⁴⁹ Vgl. Brüll (2012c), S. 119; 29–130.

sich nach dem Praktikum, einen sozialen Beruf zu erlernen, was die Bedeutung von Praktika als wertvolle Instrumente zur Berufsorientierung unterstreicht.

Für diejenigen, die sich gegen eine berufliche Laufbahn im sozialen Bereich entschieden haben, war das Praktikum dennoch eine wertvolle Erfahrung. Denn diese Erfahrung trägt zur Förderung des Ansehens sozialer Berufe bei, da die Praktikanten diese nun mit mehr Anerkennung und Respekt betrachten.

Die Befragungen zeigen zudem, dass die Anforderungen im sozialen Dienst die Praktikanten nicht nur reifer und verantwortungsbewusster machen, sondern sie auch vor neue, herausfordernde Situationen stellen. Viele der Tätigkeiten übersteigen ihre bisherigen Selbstkompetenzen, wodurch sie an ihre eigenen Grenzen stoßen.

Durch die Interaktionen mit Menschen mit Behinderungen entwickeln sie neue Werte, Einstellungen und Verhaltensmuster. Diese Grenzerfahrungen werden anfangs mit Unsicherheit begegnet, gehören jedoch zum Prozess des Erwachsenwerdens.

Zudem ist für viele der Umgang mit Vorgesetzten, erfahrenen Mitarbeitern oder Praktikumsbetreuern eine neue Erfahrung, die sie in diesem Rahmen erlernen können. Auch der Rollenwechsel vom beobachtenden und mitlaufenden Praktikanten hin zum Verantwortungsträger in einer bestimmten Situation stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden dar.

Mit zunehmender Praktikumserfahrung wächst auch das Wissen über den Umgang mit den Bewohnern der Einrichtungen, den Kollegen sowie über sozialpflegerische Tätigkeiten und deren spezifische Gepflogenheiten. Diese Wissenszunahme führt dazu, dass Praktikanten mit wachsender Selbstsicherheit und Stolz aus ihrem Praktikum hervorgehen.

Die aufgezeigten Lerneffekte der Teilnehmer des freiwilligen sozialen Jahres und der berufsorientierten Praktikanten verdeutlichen, welche wertvollen Chancen sich durch die Durchführung eines Praktikums in sozialen Einrichtungen eröffnen können.⁵⁰

7.3 Verbesserung des Ansehens des Pflegeberufs

Aus der Studie lässt sich ebenfalls ableiten, dass sich das Image der Berufe in sozialen Einrichtungen verbessern kann. Zum einen zeigt sich, dass die Praktikanten ihre Einschätzung zur bezahlten und freiwilligen Sozialarbeit im Verlauf des Praktikums von einer hohen zu einer sehr hohen Einschätzung verändert haben. Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass die Praktikanten ihre Erfahrungen über die Sinnhaftigkeit und

⁵⁰ Vgl. Brüll (2012b), S. 137, 155–156.

Notwendigkeit sozialpflegerischer Tätigkeiten in ihrem Umfeld teilen und so andere von der Bedeutung dieser Berufe überzeugen.⁵¹ Diese Erfahrungen werden auch von Frau Teepe geteilt, die als Mitglied des Schulleitungsteams der Realschule St. Immaculata Schlehdorf die Verantwortung für die berufliche Orientierung trägt. In der 9. Klasse der Realschule absolvieren die Schülerinnen und Schüler ein zweiwöchiges Compassions-Praktikum in sozialen Einrichtungen. In einem Experteninterview am 20. Februar 2025 betonte Frau Teepe, wie wertvoll und gewinnbringend dieses Projekt für ihre Schule ist. Die Schülerinnen und Schüler berichten nach dem Praktikum von durchweg positiven Erfahrungen und zeigen sich begeistert. Es ist ein bemerkenswertes Umdenken zu erkennen, das sich langfristig in den Köpfen der Jugendlichen festsetzen kann und somit einen wertvollen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung leistet.⁵²

7.4 Stärkung der Solidarität

Durch das Praktikum lernen die Praktikanten, sich für das Wohl anderer einzusetzen, ohne dabei eigene Vorteile zu suchen. Sie erkennen, wie wichtig es ist, in der Gesellschaft zusammenzuhalten, da gerade in sozialen Einrichtungen viele Menschen auf die Unterstützung anderer angewiesen sind. Diese Erkenntnis ist von großer Bedeutung und prägt die Praktikanten als Träger wichtiger Werte wie Solidarität. Sie können zu Meinungsvertretern werden und dabei helfen, eine positive Einstellung gegenüber sozialer Unterstützung in der Gesellschaft zu fördern.⁵³ Diese Sichtweise kann dazu beitragen, dass sie sich auch in ihrer Freizeit sozial engagieren.

7.5 Erfüllung der bayerischen Bildungs- und Erziehungsziele

Um die Bildungs- und Erziehungsziele erfolgreich zu erreichen, spielt die Qualität der Begleitung der Schülerinnen und Schüler eine zentrale Rolle. Die Pilotstudie am Montfortgymnasium bietet wertvolle Einblicke in die Perspektive der Lehrkräfte auf das 2008/2009 eingeführte Compassions-Projekt. Dabei wurden unter anderem Daten zur Haltung der Lehrkräfte gegenüber der Notwendigkeit sozialen Lernens erhoben.

Die Auswertung der Fragebögen von 49 Lehrkräften zeigt, dass rund 61,2% der Befragten *voll und ganz* der Meinung sind, dass die Förderung sozialen Lernens auch eine Aufgabe

⁵¹ Vgl. Brüll/ Kuld (2012), S. 214.

⁵² Vgl. Frau Teepe, persönliches Experteninterview, 20.02.2025.

⁵³ Vgl. Brüll/ Kuld (2012), S. 215.

der Schule ist. Weitere 34,8% stimmen dieser Aussage eher zu, welches auch als positiv erachtet wird.

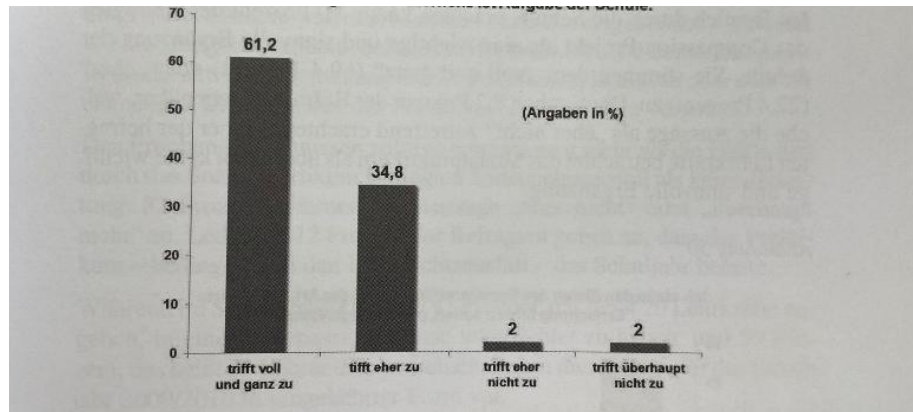


Abbildung 9: Die Förderung Sozialen Lernens ist Aufgabe der Schule.
Quelle: Gras (2012), S. 101.

Die Einschätzung zur Bedeutung des Compassions-Projekts als sinnvolle Ergänzung für die Schule zeigt ebenfalls eine überwiegend positive Haltung.

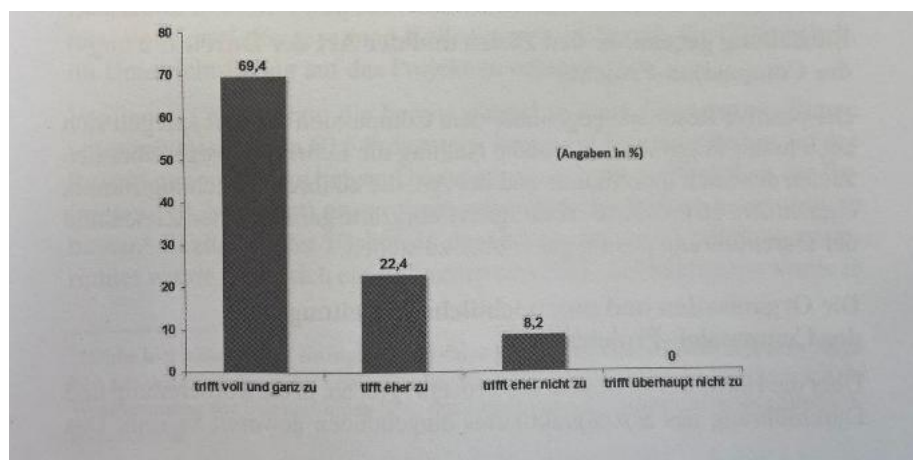


Abbildung 10: Das Compassion-Projekt als wichtig und sinnvolle Ergänzung der Schule.
Quelle: Gras (2012), S. 101.

Etwa 69,4% der Lehrkräfte stimmen der Aussage *voll und ganz* zu, während rund 22,4% eher zustimmen. Beide Ergebnisse sind äußerst positiv zu bewerten, da die Lehrkräfte das Projekt als eine wichtige Aufgabe der Schule betrachten, was zu einer gesteigerten Motivation und einem höheren Engagement führt. Dies trägt wiederum zu einer verbesserten Qualität in der Begleitung bei.⁵⁴

⁵⁴ Vgl. Gras (2012), S. 99–101.

7.6 Kostengünstige Personalgewinnungsstrategie

Da sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihres Praktikums aktiv für das Wohl anderer einsetzen und damit die Solidarität innerhalb der Gesellschaft gefördert wird, ist es sinnvoll, dass sie hierfür keine Vergütung erhalten. Das Praktikum steht im Zeichen des sozialen Engagements und dient dem Allgemeinwohl. Daher fallen keine Personalkosten in Form von Entlohnungen an. Für soziale Einrichtungen stellt dies eine kostengünstige Möglichkeit im Rahmen ihrer Personalgewinnungsstrategie dar. Sie können im Rahmen des verpflichtenden Sozialpraktikums das Interesse von Schülerinnen und Schülern an einer späteren Ausbildung in ihrer Einrichtung wecken. Zwar erfordert die Organisation des Praktikums anfangs einen gewissen Aufwand, sowohl hinsichtlich der praktischen Durchführung als auch in Bezug auf die Betreuung der Praktikanten. Doch insgesamt stellt es eine langfristige Chance dar, die Einrichtung positiv zu präsentieren und potenzielle zukünftige Fachkräfte frühzeitig zu gewinnen.

7.7 Vermittlung von Informationen über die Gesundheitsberufe

Die größte Chance des verpflichtenden Sozialpraktikums liegt in der Ausweitung auf der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit Akteuren der Ausbildungsinitiative Pflege, die im Rahmen der Konzentrierten Aktion Pflege besteht. Ziel dieser Initiative ist es, weiterhin Menschen aller Altersgruppen für die Pflege zu gewinnen. Insgesamt wurden deshalb 111 Maßnahmen umgesetzt, welche davon auch in Kapitel 3 beschrieben wurden.⁵⁵

Das verpflichtende Sozialpraktikum kann als ein wertvolles und nachhaltiges Instrument betrachtet werden, das die Zielerreichung der Ausbildungsinitiative maßgeblich unterstützt. Ein gemeinsames Anliegen aller Beteiligten ist es, die Öffentlichkeit über die neue generalistische Ausbildung sowie über weitere Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren und das Image der Pflegeberufe zu verbessern. Im Rahmen dieser Offensive wurden die Kampagnen *Mach Karriere als Mensch* und *Pflege kann was* vom BMFSFJ in Kooperation mit anderen Partnern ins Leben gerufen. Diese richten sich insbesondere an Jugendliche in der Berufsorientierungsphase sowie an Personen, die sich beruflich neu orientieren möchten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Kampagnen liegt darauf, Vorurteile und Klischees über Pflegeberufe abzubauen und deren Anerkennung sowie Attraktivität zu steigern. Die Botschaft, dass die Ausbildungsberufe modern und von hoher Qualität sind und sowohl für

⁵⁵ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024), S. 5.

Frauen als auch für Männer gleichermaßen attraktiv sein können, wird dabei klar vermittelt. Seit Herbst 2022 wurde des Weiteren die Kampagne *NEUEPFLEGE.bayern* gestartet, die auch zur Unterstützung bezüglich des generalistischen Pflegeberufs beitragen soll. Der Freistaat Bayern hat im generellen vielen diversen Veranstaltungen zugesagt, bei denen es um den Einbezug des Pflegeberufs in die Berufsorientierung geht. Zudem zielen auch Kampagnen darauf ab, Lehrkräfte zu erreichen, da sie einen entscheidenden Einfluss auf die Berufswahl junger Menschen haben. Aus diesem Grund wurden Unterrichtsmaterialien für allgemeinbildende Schulen entwickelt, die im Berufskundeunterricht eingesetzt werden sollen, um die Berufe anschaulich zu thematisieren. Diese Materialien sollten in der Abschlussveranstaltung des verpflichtenden Sozialpraktikums verwendet werden.

Bis 2025 soll die Kampagne *Pflege kann was* fortgeführt werden, um mehr Fachkräfte für den Gesundheitssektor zu gewinnen. Der Abschlussbericht von 2024 zeigt, dass die eingeführten Maßnahmen und Konzepte positive Auswirkungen auf die Ausbildungseintritte in der neuen Pflegeausbildung haben.

Abbildung 1: Ausbildungseintritte im Berichtsjahr insgesamt

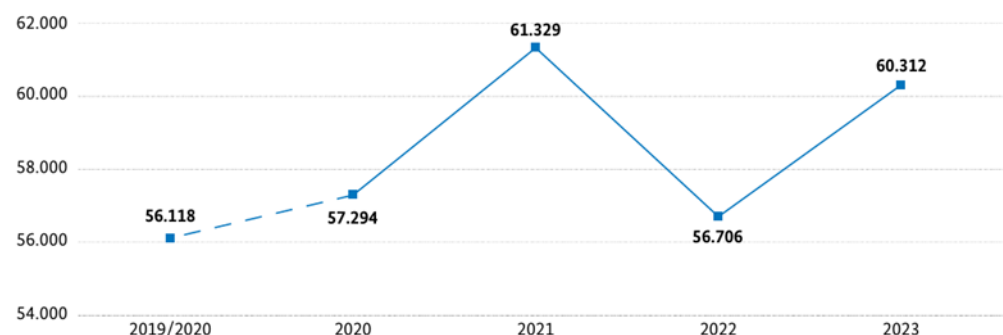


Abbildung 11: Ausbildungseintritte im Berichtsjahr insgesamt.

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024), S. 5.

So haben sich im ersten Jahr 57.294 Personen für die neue generalistische Ausbildung eingeschrieben, was einen leichten Anstieg im Vergleich zum Schuljahr 2019/2020 mit 56.118 Bewerbern darstellt, als die Ausbildung noch nach dem ursprünglichen Altenpflegegesetz durchgeführt wurde. Im Jahr 2021 wurde ein Anstieg der Ausbildungseintritte um sieben Prozent verzeichnet, während im Jahr 2022 die Zahl der Ausbildungsplätze um 7,5% auf das Niveau des Schuljahres 2019/2020 zurückging. Erfreulicherweise kam es im Jahr 2023 zu einem erneuten Anstieg der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger um 6,4%.⁵⁶

⁵⁶ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024), S. 128; 131–132; 117; 7.

Ein verpflichtendes Sozialpraktikum stellt somit eine sinnvolle und effektive Ergänzung zu den genannten Maßnahmen dar. Es ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, erste Erfahrungen und Eindrücke in den Berufen zu sammeln und sich persönlich weiterzuentwickeln. Darüber hinaus erhalten sie nach dem Praktikum einen umfassenden informativen Vortrag über die verschiedenen Berufsmöglichkeiten.

Diese Konzepte könnten nicht nur das Interesse an den Pflegeberufen steigern, sondern auch langfristig zur Verbesserung des Images dieser Berufe beitragen.

7.8 Sicherung des Ausbildungserfolgs

Eine weitere Zielsetzung der Ausbildungsinitiative Pflege ist die Minimierung und Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen. Hierbei wurden gemeinsame Maßnahmen mit den Praktikantinnen und Praktikanten identifiziert und entwickelt.

Bei einer Panelumfrage, die innerhalb von sechs Bundesländern erfolgte, schilderten die Auszubildenden als häufigsten Grund für einen Ausbildungsabbruch den Praxisschock. Sie berichteten, dass die Erwartungen und die Realität der Ausbildung unterschiedlich sind. Deshalb empfehlen die beteiligten Akteure im Vorfeld der Ausbildung praktische Erfahrungen zu sammeln, um diesen genannten Schock abzumildern.⁵⁷ Diese Empfehlung kann ebenfalls durch das verpflichtende Sozialpraktikum umgesetzt werden, da es allen Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit bietet, erste Einblicke in die Gesundheitsberufe zu erhalten.

⁵⁷ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024), S. 164.

8 Herausforderungen eines verpflichtenden Sozialpraktikums

Trotz der vielen Chancen, die ein verpflichtendes Sozialpraktikum bietet, ist es auch mit einigen Herausforderungen verbunden. Diese betreffen sowohl die sozialen Einrichtungen und Schulen als auch die Schülerinnen und Schüler selbst.

8.1 Mangelnde Qualität der Begleitung

Für das Gelingen eines erfolgreichen Lernprozesses während eines sozialen Praktikums ist die Qualität der Begleitung durch soziale Einrichtungen von zentraler Bedeutung. Daher haben nicht nur Schulen, sondern auch die sozialen Einrichtungen einen organisatorischen Aufwand zu bewältigen.

Wie die Befragungen und schriftlichen Konzepte von drei unterschiedlichen Trägern der oben genannten Studie *Soziales Lernen Jugendlicher und junger Erwachsener in Schulen und sozialen Einrichtungen* zeigen, variieren die Rahmenbedingungen in den einzelnen Einrichtungen erheblich. Besonders alarmierend ist, dass von insgesamt acht angefragten Einrichtungen lediglich eine einzige soziale Organisation über ein detailliertes, schriftlich ausformuliertes Konzept zur Betreuung von Schülerpraktika verfügt.

Um einheitliche Standards zu schaffen und ein gemeinsames Ziel zu erreichen, sollte ein standardisiertes Konzept für alle sozialen Einrichtungen zur Begleitung von Sozialpraktika etabliert werden.

Qualität lässt sich einerseits durch die subjektive Wahrnehmung der Praktikanten messen, andererseits können auch objektive Kriterien herangezogen werden. In der subjektiven Dimension geht es darum, dass sich die Praktikanten während des Praktikums wohlfühlt und mit der Erfahrung zufrieden ist. Diese positive Wahrnehmung führt dazu, dass die Schülerinnen und Schüler auch in ihrem privaten Umfeld von ihren guten Erlebnissen berichten.

Ein Jahr nach dem Praktikum wurden die Beteiligten erneut befragt, um ihre Eindrücke zu erfassen. Auch nach 12 Monaten bleiben die Erinnerungen an das Praktikum überwiegend positiv, was als langfristige Wirkung des Praktikums betrachtet werden kann.

Die objektiven Merkmale der Qualität beziehen sich auf die Qualitätssicherung, die sich in den Dimensionen Struktur-, Prozess- und Erlebnisqualität unterteilen lässt. Die Strukturqualität umfasst die Rahmenbedingungen des Praktikums. Die Daten zeigen, dass diese auf unterschiedlichen Ebenen der Verbindlichkeit und Investition begleitet werden. Erfolgreiches Lernen im Praktikum setzt jedoch voraus, dass klare Erwartungen,

Vorstellungen und Rollendefinitionen seitens der Träger festgelegt werden. Ebenso empfinden die Schülerinnen und Schüler geregelte Kontakte und Vereinbarungen als wichtig. Aus den Befragungen geht ebenso hervor, dass es an einigen strukturellen Aspekten mangelt, wie beispielsweise begrenzte Arbeitszeitressourcen für das Praktikumsmanagement. Diese im Rahmen eines verpflichtenden Sozialpraktikums behoben werden müssten.

Die Prozessqualität bezieht sich auf den Erwerb sozialer Kompetenzen. Wie bereits erwähnt, sind Leitfäden und Konzepte entscheidend für einen erfolgreichen Lernprozess. Dabei spielt die Bezugsperson vor Ort eine zentrale Rolle, da sie den Lernprozess steuert, den Kontakt zu den Lehrern der Schulen pflegt und Feedbackgespräche führt. In diesem Sinne kann die Prozessqualität auch als Begleitungsqualität verstanden werden.

Schließlich geht es bei der Ergebnisqualität darum, dass sowohl die Praktikanten als auch die sozialen Einrichtungen von ihren Erfahrungen profitieren. Es ist wichtig, dass auch die Einrichtungen selbst Erfolgskriterien für das Praktikum entwickeln, um die Wirksamkeit und den Erfolg der Praktikumserfahrung zu messen.⁵⁸

8.2 Implementierung in Schulen

Eine wesentliche Herausforderung für Schulen sind die zusätzlichen organisatorischen Aufgaben, die mit einem solchen Praktikum einhergehen. Dies wird sowohl durch die Ergebnisse der Fragebogenerhebung als auch durch die qualitativen Erkenntnisse aus dem Gruppeninterview mit den Lehrkräften des Montfortgymnasiums deutlich. Die Lehrkräfte halten es für wenig sinnvoll, die Verantwortung für das Projekt ausschließlich den Fächern Religion und Ethik zuzuschreiben. Sie argumentieren, dass das Projekt von den Schülerinnen und Schülern nicht als fachbezogene Veranstaltung dieser beiden Fächer wahrgenommen werden sollte, sondern die gesamte Schulgemeinschaft betrifft. Aus diesem Grund hat das Montfortgymnasium versucht, das Thema in den Fachlehrerkonferenzen stärker zu thematisieren und auch andere Fächer einzubeziehen. Um organisatorischen Schwierigkeiten bei der Aufgabenverteilung der einzelnen Fächer entgegenzuwirken, wurde eine Liste eingeführt, auf welcher alle beteiligten Lehrkräfte die Themen festhalten, die sie im Unterricht im Zusammenhang mit dem Praktikum behandeln möchten. Es ist jedoch wichtig, dass die Lehrkräfte sich an diese Liste halten. Eine weitere entscheidende Voraussetzung für ein erfolgreiches Sozialpraktikum ist die klare Zuordnung der Hauptverantwortlichkeit. Aus Sicht der Lehrkräfte wird der Klassenlehrer als

⁵⁸ Vgl. Brüll (2012a), S. 196–197; 204–205.

geeignete Person vorgeschlagen, da er innerhalb der Klasse eine zentrale Rolle einnimmt und somit die Veranstaltung nicht fachspezifisch eingeordnet wird. In dieser Funktion fungiert er als Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler und übernimmt die organisatorischen Aufgaben.

Eine weitere bedeutende Herausforderung besteht darin, Akzeptanz und Engagement für das Sozialpraktikum zu fördern. Die Lehrkräfte betonen, dass ihr Engagement und die erfolgreiche Umsetzung des Projekts stark davon abhängen, wie gut sie über die Abläufe, Ziele und theoretischen Hintergründe informiert sind. Gesamtlehrerkonferenzen bieten sich hervorragend an, um dieses Thema zu kommunizieren und sicherzustellen, dass alle Lehrkräfte gleichermaßen informiert werden. Dies ermöglicht es den Lehrern, sich aktiv auf das Projekt einzulassen und trägt zu einem positiven Meinungs- und Arbeitsklima bei. Zudem ist es wichtig, auch neue Lehrkräfte in diesen Prozess einzubeziehen, damit sie das Projekt verstehen und weitertragen können.

Informationsblätter und persönliche Gespräche sind effektive Mittel, um neuen Lehrkräften die relevanten Informationen zu vermitteln. So konnten die Ängste und Befürchtungen einiger Lehrkräfte verringert werden und auch die Haltung von Skeptikern positiv verändert werden.

Die Einführung eines sozialen Praktikums erfordert nicht nur einen organisatorischen Aufwand, sondern bringt auch eine zusätzliche Arbeitsbelastung durch den damit verbundenen Unterrichtsausfall mit sich. Im Rahmen des vorgestellten Konzepts würde es zu einem Unterrichtsausfall von einer Woche kommen, der im laufenden Schuljahr nachgeholt werden müsste. Dabei sind die unterschiedlichen Lehrpläne der verschiedenen Schularten sowie deren jeweilige Kapazitäten zu berücksichtigen.

Erfreulicherweise zeigt die quantitative Befragung der Studie, dass etwa 82% der Befragten Lehrkräfte den Unterrichtsausfall von einer Woche als keine oder nur geringe Belastung empfinden und ihn als weniger relevant einstufen.⁵⁹

8.3 Vorzeitige Abbrüche des Sozialpraktikums

Da das Sozialpraktikum an allen allgemeinbildenden Schulen in Bayern verpflichtend eingeführt werden soll, könnten Widerstände auftreten, die bis hin zu einem vorzeitigen Abbruch des Praktikums führen könnten. Diese Erfahrungen werden auch von

⁵⁹ Vgl. Gras (2012), S. 110–117.

Begleiterinnen der durchgeführten Studie berichtet, die verschiedene Gründe für solche Abbrüche anführen.

Der häufigste Grund sind unlösbare Schwierigkeiten im Umgang mit Vorgesetzten und Mitarbeitern. Zudem kam es bei einigen Praktikanten häufig zu krankheitsbedingten Ausfällen, was dazu führte, dass die Beendigung des Praktikums für beide Seiten als die einfachste Lösung erschien.

Neben gesundheitlichen Problemen traten kommunikative Schwierigkeiten auf. Berichten zufolge waren einige Praktikanten sehr schüchtern und hatten daher große Mühe, auf Mitarbeiter und Bewohner zuzugehen. Auch aus diesen Gründen wurde das Praktikum vorzeitig beendet, da es als nicht sinnvoll erachtet wurde. Dabei ist zu beachten, dass es sich jedoch hierbei nur um eine Minderheit handelte.⁶⁰

Ein bemerkenswertes Ergebnis ergab sich allerdings aus dem Experteninterview mit Frau Teepe. Im Verlauf ihrer vierjährigen Tätigkeit an der Realschule St. Immaculata, wurde kein einziger Abbruch des Praktikums verzeichnet. Dies lässt darauf schließen, dass eine sorgfältige Vorbereitung und umfassende Begleitung der Praktikanten dazu beitragen, Abbrüche erheblich zu minimieren.⁶¹

8.4 Praktikumsplatzkapazitäten

Die größte Herausforderung könnte in der Unterbringung der gesamten Schülerschaft in den sozialen Einrichtungen bestehen. Nach Angaben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus waren im Schuljahr 2023/2024 insgesamt etwa 757.322 Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien und Wirtschaftsschulen im Bundesland Bayern eingeschrieben. Dabei sind sowohl staatliche als auch kommunale und private Schulen berücksichtigt.⁶²

Sollte aufgrund der großen Anzahl an Schülerinnen und Schülern die Verfügbarkeit von Praktikumsplätzen nicht ausreichen, könnten in Absprache mit den Schulen alternative Zeiträume für die Durchführung des Praktikums, wie etwa während der Sommer- oder Osterferien, in Betracht gezogen werden. Dies hängt jedoch in erheblichem Maße von der Verfügbarkeit und dem Verhältnis der Schulen zu den Kooperationspartnern in den jeweiligen Regionen ab.

⁶⁰ Vgl. Brüll (2012b), S. 153.

⁶¹ Vgl. Frau Teepe, persönliches Experteninterview, 20.02.2025.

⁶² Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024a).

9 Schlussbetrachtung

Deutschland sieht sich einem akuten Pflegenotstand gegenüber. Dieser ist bedingt durch die fortschreitende Alterung der Bevölkerung und die unzureichende Anzahl an Pflegekräften, um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden. Diese Problematik wird sich in Zukunft voraussichtlich verschärfen, da die geburtenstarken Jahrgänge den Arbeitsmarkt verlassen und gleichzeitig aufgrund der erhöhten Lebenserwartung ein größerer Pflegebedarf entsteht. Krankenhäuser und soziale Einrichtungen kämpfen seit Jahren mit einem signifikanten Fachkräftemangel, der möglicherweise auf das nach wie vor negative Image der Pflegeberufe zurückzuführen ist, das von einigen Klischees immer noch geprägt ist. In Anbetracht dieser Herausforderungen wurden im Rahmen der Konzertierten Aktion Pflege diverse Maßnahmen initiiert, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die Ausbildung im Pflegebereich zu stärken. Es ist jedoch entscheidend, dass diese Veränderungen auch alle berufsorientierten Jugendlichen erreichen, um das Bild des Pflegeberufs nachhaltig und umfassend zu ändern. In diesem Kontext stellt das vorgestellte Konzept eines verpflichtenden Sozialpraktikums an bayerischen allgemeinbildenden Schulen ein ideales Instrument dar. Schülerinnen und Schüler werden in der Phase der Berufsorientierung aktiv mit den vielfältigen Berufsmöglichkeiten in der Gesundheitsbranche konfrontiert. Durch praktische Erfahrungen, ergänzt durch Informationsveranstaltungen über die Karrieremöglichkeiten in diesem Sektor, kann ein positiver Imagewechsel herbeigeführt werden. Ein solches Umdenken könnte die Attraktivität von Ausbildungs- und Studienplätzen in der Gesundheitsbranche signifikant steigern. Darüber hinaus haben soziale Einrichtungen die Möglichkeit, sich kostengünstig als potenzielle Arbeitgeber zu präsentieren, während gleichzeitig die Bildungs- und Erziehungsziele der Schulen gefördert werden. Neben der Erreichung dieser Ziele wird auch das soziale Handeln und die Solidarität der Schülerinnen und Schüler gestärkt, was positive Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft haben kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein verpflichtendes Sozialpraktikum zwar organisatorischen Aufwand für Schulen und soziale Einrichtungen mit sich bringt, jedoch eine vielversprechende und kostengünstige Maßnahme im Kampf gegen den Fachkräftemangel im Gesundheitswesen darstellt. Es wird empfohlen, dieses Konzept weiterzuverfolgen und gegebenenfalls auf andere Bundesländer auszuweiten, um die zukünftige Versorgung im Gesundheitswesen nachhaltig zu sichern.

Literaturverzeichnis

Angele C. (2012) Forschungsmethodische Aspekte, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 47–63.

Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (2012) Vorwort, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 7–10.

Bayerischen Landesamts für Pflege (2023) Anerkennung in Deutschland—Bayern zentralisiert Anerkennung in der Pflege, Anerkennung in Deutschland—Bayern zentralisiert Anerkennung in der Pflege (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de/pro/aktuelles-bayern-zentralisiert-anerkennung-pflege.php>, Abrufdatum: 08.01.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024a) Bayerns Schulen in Zahlen, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/ministerium/statistik-und-forschung/bayerns-schulen-in-zahlen>, Abrufdatum: 23.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024b) Das bayerische Schulsystem, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/ubertritt-und-bildungswege/das-bayerische-schulsystem>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024c) Stark im Beruf, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/mittelschule/stark-im-beruf>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024d) Berufliche Orientierung, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/gymnasium/berufliche-orientierung>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024e) Abschlüsse der Mittelschule, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/abschluesse/abschluesse-der-mittelschule>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024f) Profulfächer und Realschulabschluss, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/realschule/profilfaecher-und-realschulabschluss>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024g) Pädagogisches Profil, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/grundschule/paedagogisches-profil>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024h) Die bayerische Wirtschaftsschule, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/wirtschaftsschule>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024i) Fit für's Leben—Fit für den Beruf, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/realschule/fit-fuers-leben-fit-fuer-den-beruf>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2024j) Gymnasium in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/gymnasium>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Behrendt S., Tsiasioti C., Schwinger A. (2024) Pflegeprävalenzen und Inanspruchnahme in der räumlichen Verortung, in: Schwinger A., Kuhlmeier A., Greß S., Klauber J., Jacobs K., Behrendt S. (Hrsg.), *Pflege-Report 2024: Ankunft der Babyboomer: Herausforderungen Für Die Pflege*, 1st ed. Aufl., Springer Berlin / Heidelberg, Berlin, Heidelberg, S. 3–25.

Böhlich S., Gade C., Reiff E. (2024) Who cares? Pflegefachkräfte im Ausland gewinnen, in: Kreuzenbeck C. C. J., Schwendemann H., Thiede M. (Hrsg.), *Die Herausforderungen der Generation Babyboomer Für das Gesundheitswesen*, 1st ed. Aufl., Springer Berlin / Heidelberg, Berlin, Heidelberg, S. 107–125.

Brüll H.-M. (2012a) Begleitungsqualität sozialer Lernprozesse von Schülern in Praktika sozialer Einrichtungen, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), *Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen*, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 181–206.

Brüll H.-M. (2012b) Soziale Lerneffekte im Praktikum aus Sicht der Praktikanten und ihrer Begleiter, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), *Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen*, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 137–157.

Brüll H.-M. (2012c) Wertorientierung und Einschätzungen sozialer Lernerfahrungen in Praktika aus Sicht der Praktikanten im Quervergleich, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), *Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen*, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 119–135.

Brüll H.-M., Kuld L. (2012) Empfehlungen zur Weiterentwicklung sozialer Lernprozesse in der Schule und in sozialen Einrichtungen, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), *Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen*, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 207–223.

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (o. J.) Über den BFD: Bundesfreiwilligendienst.de, online im Internet, URL: <https://www.bundesfreiwilligendienst.de/bundesfreiwilligendienst/ueber-den-bfd>, Abrufdatum: 08.02.2025.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003) Zivildienst und Arbeitsmarkt: Sekundäranalysen und Fallstudien zu den arbeitsmarktpolitischen Effekten des Zivildienstes, Kohlhammer, Stuttgart.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024) Ausbildungsoffensive Pflege (2019–2023): Abschlussbericht.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (o. J.) Pflegestudium: Pflegeausbildung, online im Internet, URL: <https://www.pflegeausbildung.net/dein-weg-in-den-pflegeberuf/pflegestudium.html>, Abrufdatum: 10.01.2025.

Bundesministerium für Gesundheit (2024) Pflegeberufegesetz, BMG (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/pflegeberufegesetz.html?limit=all&cHash=7d71ea598a2e5da884dc49455b96e7b9>, Abrufdatum: 08.01.2025.

Bundesministerium für Gesundheit 1 (2019) Konzertierte Aktion Pflege, Berlin.

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004) Fakten zum Freiwilligen Sozialen Jahr und zum Freiwilligen Ökologischen Jahr.

Fachbereich Wissenschaftlicher Dienst Gesundheit, Familie, Bildung und Forschung, Lebenswissenschaften (o. J.) Zur rechtlichen Einordnung eines schulischen Sozialpraktikums, S. 1–3.

Fuchs M., Weyh A. (2023) Die Arbeitsmarktsituation in Krankenhäusern, in: Klauber J., Wasem J., Beivers A., Mostert C. (Hrsg.), Krankenhaus-Report 2023: Schwerpunkt Personal, Springer Nature, Berlin, Heidelberg, S. 33–47.

Gras J. (2012) Die Begleitung des Sozialpraktikums im Montfortgymnasium aus der Lehrerperspektive, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau, S. 99–118.

Hochschule Neu-Ulm (o. J.) Physician Assistant (B.Sc.), online im Internet, URL: <https://www.hnu.de/studium/studiengaenge/bachelorstudiengaenge/physician-assistant-bsc>, Abrufdatum: 21.02.2025.

Jaburek G. C. (2023) Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse in der Pflege, in: Bossle Mi., Kunhardt H. (Hrsg.), Integration ausländischer Mitarbeiter in die Pflege, Hogrefe, Bern, S. 17–22. DOI: 10.1024/86157-000

Kirchner I. (2024) Caring Communities: Vision und Handlungsbedarfe, in: Kuhlmei A., Greß S., Klauber J., Jacobs K., Behrendt S. (Hrsg.), Pflege-Report 2024: Ankunft der

Babyboomer: Herausforderungen Für Die Pflege, 1st ed. Aufl., Springer Berlin / Heidelberg, Berlin, Heidelberg, S. 27–41.

Kreuzenbeck C., Schendemann H., Thiede M. (2024) Herausforderungen der Babyboomer-Generation—Probleme und Lösungsansätze im Gesundheitswesen, in: Kreuzenbeck C., Schendemann H., Thiede M. (Hrsg.), Die Herausforderungen der Generation Babyboomer Für das Gesundheitswesen, 1st ed. Aufl., Springer Berlin / Heidelberg, Berlin, Heidelberg, S. 3–11.

Kuld, Lothar (2012) Soziales Lernen: Begriff-Konzepte-Notwendigkeit, in: Angele C., Brüll H.-M., Dinter A., Kuld L. (Hrsg.), Lernchance Sozialpraktikum: Wirkungen sozialen Engagements Jugendlicher in sozialen Einrichtungen, Lambertus-Verl, Freiburg im Breisgau, S. 25–34.

PricewaterhouseCoopers (2022) Fachkräftemangel im Gesundheitswesen: Wenn die Pflege selbst zum Pflegefall wird.

Seger W., Gaertner T. (2020) Multimorbidität: Eine besondere Herausforderung, in: Deutsches Ärzteblatt, Nr. 44/2020, S. 1–4, online im Internet, URL: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/multimorbiditaet-eine-besondere-herausforderung-8b9383d6-e128-437e-bedf-7057a7031140>, Abrufdatum: 21.02.2025.

Singer K., Fleischer N. (2024) Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich, Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, online im Internet, URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Berufe/Generische-Publikationen/Altenpflege.pdf?__blob=publicationFile&v=7.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.) LehrplanPLUS: Über LehrplanPLUS, online im Internet, URL: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/seite/lehrplanplus>, Abrufdatum: 22.02.2025.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.) Schulart- und fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsziele sowie Alltagskompetenz und Lebensökonomie, online im Internet, URL: https://www.lehrplanplus.bayern.de/uebergreifende-ziele?thema=24770#thema_24770, Abrufdatum: 19.02.2025.

Statistisches Bundesamt (o. J.a) Mitten im demografischen Wandel, online im Internet, URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/demografie-mitten-im-wandel.html>, Abrufdatum: 17.12.2024.

Statistisches Bundesamt (o. J.b) Lebenserwartung und Sterblichkeit, Statistisches Bundesamt (Hrsg.), online im Internet, URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aspekte/demografie-lebenserwartung.html>, Abrufdatum: 20.02.2025.

Teepe S. (2025) Experteninterview über das Compassion-Projekt.

Versicherungskammer Bayern (o. J.) Praktikantenversicherung | Versicherungskammer Bayern, online im Internet, URL: <https://www.vkb.de/content/versicherungen/haftpflicht/praktikanten/>, Abrufdatum: 23.02.2025.

Wasem J., Blase N. (2023) Die Personalentwicklung im Krankenhaus seit 2000, in: Klauber J., Wasem J., Beivers A., Mostert C. (Hrsg.), Krankenhaus-Report 2023: Schwerpunkt Personal, Springer Nature, Berlin, Heidelberg, S. 3–18.